

Erstausgabe täglich mittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postverkäufen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, in Preußen 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Bezugsstellen nicht einzureichen. Für Aufbewahrung und Rückführung unverlangt der Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen. Sprechkunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Druck und Schrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverordnungen 50 % Zuschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährer Rabatt kann im Kontraktfall, bei Zurückgezogenwerden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. In Deutschland u. Erfüllungsort in Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Bezugsnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 243

Memel, Sonnabend, den 16. Oktober 1937

89. Jahrgang

Für Sonnabend 10,30 Uhr

Nichteinmischungsausschuss einberufen

Paris und London werden in Rom eine Denkschrift zur Freiwilligen-Frage überreichen

London, 15. Oktober. (Eltā.) Wie von zuständiger Seite verlautet, ist der Hauptunterausschuss des Nichteinmischungsausschusses für 10,30 Uhr unter dem Vorsitz von Lord Plymouth einberufen worden. Lord Plymouth wird die Sitzung mit einer Erklärung der britischen Regierung eröffnen. Anschließend wird der französische Votschafter Corbin den französischen Standpunkt darlegen.

*

Paris, 15. Oktober (Eltā.) Wie „Havas“ meldet, wird in der nächsten Sitzung des Nichteinmischungsausschusses der französische Votschafter in London, Corbin, eine Erklärung über die Rückberufung der Freiwilligen aus Spanien machen. Eine gleiche Erklärung wird von dem britischen Vertreter gegeben werden. Der Inhalt der beiden Verlautbarungen wird der gleiche sein. Der Text der französischen Mitteilung wurde am Donnerstag der britischen Regierung zur Kenntnisnahme und zur Angleichung an die britische Mitteilung übergeben. Die französische Erklärung kann also noch etwas abgeändert werden, obwohl nach den letzten Sitzungen des französischen und des britischen Ministerkabinetts grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Franzosen und Engländern nicht bestehen. Die beiden Regierungen sind damit einverstanden, daß nach dem Wunsch Italiens, die spanischen Fragen wieder in dem Nichteinmischungsausschuss beraten werden, aber trotzdem wollen beide Staaten die Überzeugung haben, daß die Aussprache im Komitee nicht eine leere Form bleibt und daß man sich nicht bemühen werde, sie zu verzögern. Frankreich und England werden in ihren Erklärungen bemerken, daß die beiden Staaten im Hinblick auf die Nichteinmischung die volle Handlungsfreiheit erlangen, wenn unter den aufgestellten Bedingungen eine Vereinbarung nicht erreicht werden kann.

Frankreich und Großbritannien bereiten zurzeit einen Plan zur Rückberufung der Freiwilligen vor, dessen Inhalt von den Vertretern der beiden Mächte in ihren Erklärungen wiedergegeben werden wird.

*

Paris, 15. Oktober (Eltā.) Die meisten Pariser Morgenzeitungen betonen die Einigkeit, die zwischen Frankreich und Großbritannien in der Behandlung der Spaniens- und Mittelmeerpolitik besteht. Gleichzeitig hebt die französische Presse aber sehr vorsichtig hervor, daß man sich über den Verlauf der für die nächsten Tage mit Italien zu führenden Verhandlungen verabredet habe, noch nicht also über die etwaigen gemeinsamen Maßnahmen, die notwendig werden könnten, wenn die Verhandlungen ergebnislos verlaufen würden.

Der „Matin“ weist auf die völlige Übereinstimmung zwischen Paris und London hin; dies sei um so bemerkenswerter, als man in Paris sehr wohl wisse, daß Großbritannien seit mehreren Tagen halbamtlich mit General Franco verhandelt. Hinsichtlich des Beginns der Zurückberufung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien werde ein großer Rufhandel angehen.

Der „Petit Parisien“ weist zu brechen, daß der englische Votschafter und der französische Geschäftsträger in Rom am Freitag dem italienischen Außenminister Graf Ciano eine Denkschrift überreichen werden, die den Charakter der gemeinsamen eng-lich-französischen Beschlüsse bestimmen werde.

Das „Echo de Paris“ meint zwar, es müßte erst eine allgemeine Zählung der Freiwilligen vorgenommen werden; der ganze Plan sei verwickelt und seine Durchführung schwierig.

im wesentlichen die Ausführungen zu wiederholen, die er hierüber bereits vor der Presse gemacht hat.

Nach einer amtlichen Verlautbarung betonte Spaak, daß Belgien auch in Zukunft militärisch stark bleiben müsse, damit seine Unabhängigkeit respektiert werde. Er wies ferner darauf hin, daß der Text der deutschen Erklärung inhaltlich der französisch-englischen Erklärung vom 24. April angepaßt sei.

Eisenbahnattentat in Palästina

Personenzug in die Luft gesprengt

Zahlreiche Tote und Verwundete — Flüchtende Araber . . .

Paris, 15. Oktober (Eltā.) „Havas“ meldet aus Jerusalem: Ein äußerst schwerer Anschlag wurde in den Abendstunden des Donnerstag in Palästina verübt. Unbekannte Attentäter sprengten einen Zug auf der Strecke Lydda-Rafat in die Luft. Es sollen zahlreiche Fahrgäste getötet und viele verletzt worden sein.

*

London, 15. Oktober. (Eltā.) Wie „Reuter“ aus Jerusalem meldet, bemerkte ein Polizeibeamter, der den Zug, gegen den der Anschlag verübt wurde, begleitete, wie einige Araber von der Eisenbahnlinie flüchteten. Als sie auf den Anruf des Polizisten nicht stehen blieben, schoß er, und zwei Araber wurden getötet.

*

Jerusalem, 15. Oktober. (Eltā.) Neben dem Zuganschlag fanden gestern an verschiedenen Stellen Palästinas weitere Anschläge statt, und verschiedentlich wurden auch Menschen überfallen. In mehreren Stellen wurden die Telegraphenleitungen durchschnitten. Man nimmt an, daß in Palästina der Belagerungszustand erklärt werden wird.

Gewehrshüsse auf britischen Militärtransport

London, 15. Oktober. (Eltā.) Wie „Reuter“ meldet, ist gestern Abend aus Jerusalem das

Vor Erklärungen Italiens

Rom, 15. Oktober. (Eltā.) Die deutsche Erklärung an Belgien wird auch am Donnerstag von der italienischen Presse als ein höchst bedeutsamer Beweis der „konstruktiven deutschen Friedenspolitik“ stark beachtet. Das lebhafteste Echo, das der deutsche Schritt in den europäischen Hauptstädten ausgelöst hat, wird gleichfalls ausführlich verzeichnet, wobei von den Korrespondenten übereinstimmend betont wird, daß alle Kommentare, mit denen man versuche, die Bedeutung der Erklärung herabzumindern, nichts an der Tatsache ändern könnten, daß die Reichsregierung einen weiteren hervorragenden Beitrag für die Sache des Friedens geleistet habe. Wie der Pariser Korrespondent des „Popolo di Roma“ erklärt, schicke sich auch Italien an, gegenüber Belgien gleichlautende Erklärungen abzugeben.

Lidšas Ilma. Der wichtigste Anführer, Dediša Alu Gebbede, wurde festgenommen und erschossen. Bei den Zusammenstößen und der Verfolgung fielen 38 italienische Offiziere, drei Unteroffiziere, vier Soldaten und dreizehn Edwarzhemden.

Weiter bringt die Verlautbarung die Namen der Gefallenen und ebenso die Namen von 66 italienischen Arbeitern, die bei Zwischenfällen im vergangenen Monat ums Leben gekommen sind.

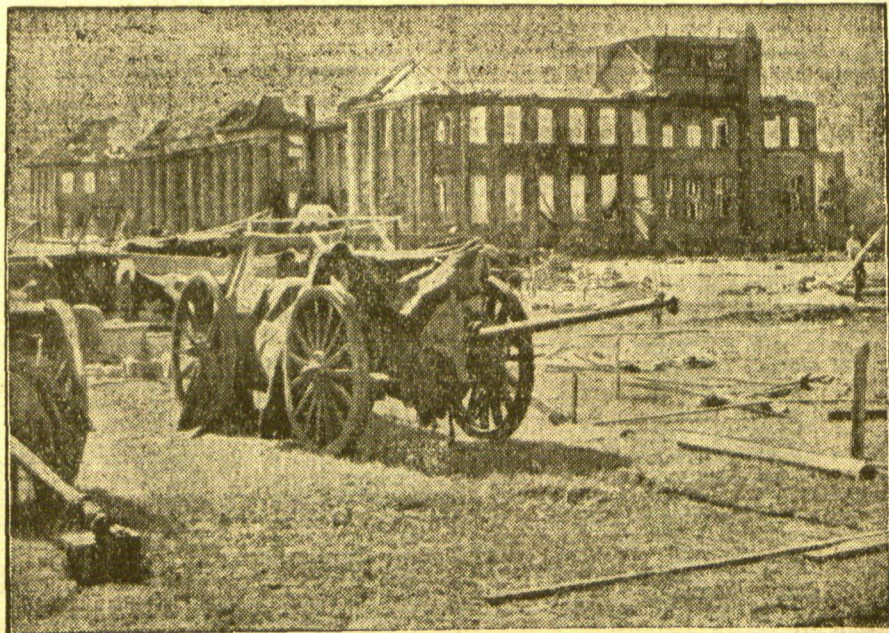
„Havas“ fügt hinzu, daß die im Verhältnis zu der Zahl der gefallenen Soldaten große Zahl der gefallenen italienischen Offiziere so zu erklären ist, daß die an den Gefechten beteiligten italienischen Truppenteile aus Eingeborenen bestanden, die von italienischen Offizieren geführt wurden.

300 Spanier wollten nach Andorra fliehen

Paris, 15. Oktober. (Eltā.) „Havas“ meldet aus Perpignan: Wie man aus San Julia de Loria in der Pyrenäen-Republik Andorra erfährt, versuchte am Montag eine Gruppe von 300 Spaniern nach Andorra zu fliehen. Mehrere Spanier hatten bereits die Grenze von Andorra überschritten, als plötzlich spanische Grenzpolizei auf die Flüchtlinge ein heftiges Gewehrfeuer eröffnete. Bei der allgemeinen Panik konnten sich nur die Anführer der Flüchtlinge nach Andorra retten. Doch wurden drei von ihnen angeschossen und schwer verletzt in das Krankenhaus von Andorra gebracht. Andere Verletzte wurden von Angehörigen der französischen Mobilgarde an der Grenze auf französisches Gebiet gebracht.

Wieder eine andere Flüchtlingsgruppe hielt sich an einen Wegweiser, dieser war jedoch schon seit Monaten in eine falsche Richtung gedreht worden, so daß sich die Fliehenden plötzlich statt in Andorra in dem Dorf Arcabell auf spanischem Gebiet befanden. Zwei Versprengte dieser Gruppe, die später doch Andorra erreichten, erzählten, daß 19 Männer dieser Gruppe auf der Stelle erschossen worden sind. (Das spanische Gebiet an der französischen Grenze befindet sich bekanntlich immer noch in den Händen der Roten. Bei der Grenzpolizei, die auf die flüchtenden Spanier geschossen hat, handelt es sich daher um eine rote Polizeitruppe; logischerweise sind auch die Erschließungen der eingefangenen Flüchtlinge von den Roten vorgenommen worden. Die Red.)

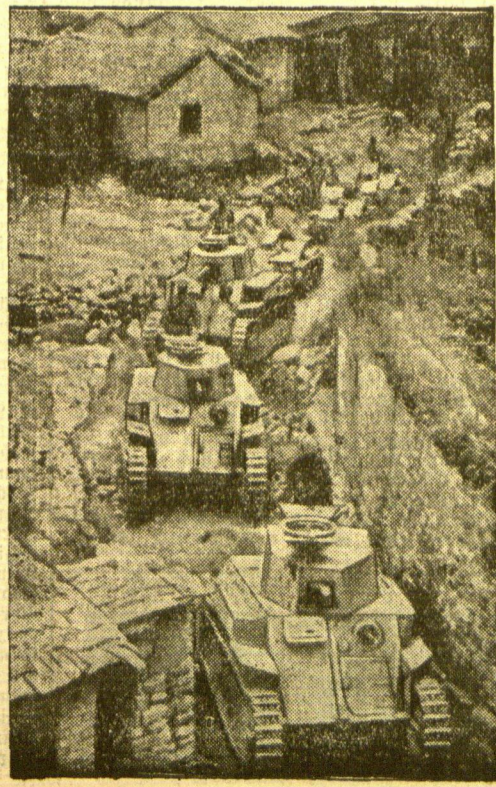
London, 15. Oktober (Eltā.) Wie aus Cimlo gemeldet ist, sind an einem Bahnübergang bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Lastwagen 13 Insassen des Lastkraftwagens getötet worden. Außerdem mußten 12 Fahrgäste des Kraftwagens schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden.



Japanisches Heerlager an der Deutschen Hochschule in Wufung

Besamtlich wurde kürzlich die deutsch-chinesische Hochschule in Wufung bei Schanghai, die sogenannte Lungchi-Universität, durch Bombenflüge völlig zerstört. Links: Vor den Ruinen des einstigen herrlichen Baues haben die Japaner nun ein Heerlager aufgeschlagen.

Rechts: Bei ihrem Vormarsch an die Front zwängen sich japanische Tanks durch primitive, oft laubhunderterte Dörfer.



Memelgau

Kreis Memel

Diebstahl - Uebertretungen

Dieser Tage hatte sich das Schöffengericht in Prökuls mit verschiedenen Strafsachen zu beschäftigen. Zuerst hatte sich der 17 Jahre alte M. aus Womerikien zu verantworten, der beschuldigt wurde, im Juli dieses Jahres von einem Besitzer durch Einklinken durch das Fenster Geldbeträge entwendet zu haben. Der Angeklagte war geständig; er war jedoch wegen Diebstahls bereits vorbestraft, denn er hatte einen gewissen Martin B. aus Drähen eine Armbanduhr gestohlen. Hierfür hatte er eine Gefängnisstrafe mit Bewährungsfrist erhalten. Jetzt verurteilte ihn das Gericht zu vier Monaten Gefängnis. Außerdem wurde die Bewährungsfrist zurückgezogen, so daß er auch noch die alte Strafe verbüßen muß. Ferner ordnete das Gericht eine Ueberführung des Verurteilten nach der Anstalt an. — Eine gewisse Pauline T. aus Saufen wurde beschuldigt, im Juni dieses Jahres dem Besitzer Martin B. aus Drähen einen Geldbeutel entwendet zu haben. Die Angeklagte bekennt, nicht im Besitze dieses Geldbeutels zu sein, gab jedoch an, die Straßstraße unterwegs gefunden zu haben. Das Gericht verurteilte sie zu einer Geldstrafe von nur 7,50 Lit. — Wegen einer Unvorsichtigkeit hatte sich das Dienstmädchen Erna A. aus Saufen zu verantworten. Sie hatte einen Straßbeutel für den Amtsvorsteher in Prökuls erhalten, weil sie ihr Koffer, ohne die Pferde abzuknüpfen, in Prökuls auf der Straße stehen gelassen hatte. Die Angeklagte hatte gegen diesen Straßbeutel Einspruch eingelegt, daher kam diese Angelegenheit vor dem Schöffengericht in Prökuls zur Verhandlung. Sie war wohl geständig, erklärte jedoch, daß sie das Kofferwerk jeden Augenblick beobachtet konnte. Trotzdem verurteilte das Gericht die Angeklagte wegen Uebertretung der Verkehrsordnung. Da sie jedoch noch jungendlich und nicht vorbestraft ist, wurde ihr Bewährungsfrist bewilligt.

Diebstähle in Prökuls. An einem der letzten Abende mußte der Arbeiter Sigmund aus Groppischen die Feststellung machen, daß sein mühsam erpantes Geld in Höhe von 300 Lit., welches er in einer Tischschublade verwahrt hatte, gestohlen war. Ueber den Täter sowie über den Zeitpunkt des Diebstahls sind bestimmte Anhaltspunkte nicht vorhanden. — An einem der letzten Abende ist dem Arbeiter Reblies das Fahrrad, welches er vor der Schule Kaiser-Wensken für kurze Zeit stehen gelassen hatte, von bisher unbekanntem Personen gestohlen worden. Es handelt sich um ein älteres Herrenrad mit schwarzem Rahmen und grauer Bereifung.

Standesamtliche Nachrichten

Standesamtliche Nachrichten. Aufgeboden: Arbeiter Jakob Schmans mit Verheirateter Erbe Gais, beide aus Dnweiben; Arbeiter Hermanns Zolbas Ehefrau-Barthel mit Arbeiterin Erbe Klumant Memel. — **Gebohren:** dem Verheirateten Martin Meisters-Kauggallen, Kr. Memel, mit Verheirateter Lotte Meisters-Kauggallen; Milchpächter Erbe Artur Jasch mit Schneiderin Selene Kumbargh, beide aus Paugen; Bahnarbeiter Martin Ignatius-Kauggallen, Kr. Memel, mit Verheirateter Marie Brundel-Schuppel; Landwirtschaflicher Inspektor Ludwig Ernst Klein-Memel mit Meiereibesitzerin Anna Charlotte Abrecht-Submanian-Trusch; Arbeiter Juozapas Semenadijus mit Petronelle Dromantaitis, beide aus Submanian-Trusch. — **Gebohren:** ein Sohn: dem Arbeiter Smaulius-Schlengen-Andres; dem Arbeiter Dichterei-Barthel; dem Arbeiter Kaufst-Jaden. Eine Tochter: dem Landwirt Perlam-Submanian-Trusch; dem Arbeiter Manns-Al. Lauerlaufen; dem Arbeiter Linpetris-Gleimant. — **Gebohren:** Arbeiter Juozapas Glasas-Struden-Görge, 6 Monate; Arbeiterwitwe Barbara Stontiene-Wachmann, 60 Jahre; Arbeiterin Anna Marija Linpetris-Gleimant, 3 Tage; Arbeiterin Branchius Vytantas Kaufst-Jaden, 5 Tage; Arbeiterin Jigantias Rasma-Dnweiben, 10 Tage.

Dauillen. **Gebohren:** Ein Sohn: dem Besitzer Michel Pochus-Gelminen; dem Besitzer Martin Purwits-Janusien-Görge; dem Arbeiter Jonas Entus-Grambo-witschen; dem Besitzer August Salabaus-Gelminen. — Eine Tochter: dem Besitzer Wilks-Salabaus; dem Besitzer Geshleikung; dem Arbeiter Johann Pochus-Kalwin. — **Gebohren:** dem Arbeiterin Grete Vanckerus, geb. Lufokas, aus Kalwin. — **Gebohren:** Altkleriker Johann Damons-Margen, 57 Jahre alt; Arbeiterin Kristine Petronelle Atupianate-Lobarien, 2 1/2 Monate alt; Arbeiterin Wilhelm Schernus-Kojellen, 39 Jahre alt; Arbeiterin Anna Marie Karwasch-Kublen, 3 Monate alt; Arbeiterin Benediktas Juozapas Surakstas-Grambo-witschen, 2 Monate alt; We-

Aberochter Linda Wendts-Kerndorf, 2 Monate alt; Altkleriker Martin Deyks-Dawillen, 92 Jahre alt.

Kreis Hendekrug

Die Straße bei Saugen wieder verkehrsfrei. Infolge Neupflasterung der Chaussee bei Saugen war der Verkehr in Richtung von Saugen nach Hendekrug gesperrt, so daß Autos und Fuhrwerke den Weg durch den Joniskischer Wald nehmen mußten, während der Verkehr von Hendekrug nach Saugen auf der Chaussee gestattet war. Die Neupflasterungsarbeiten sind dieser Tage beendet worden, so daß eine Umleitung des Verkehrs nicht mehr notwendig ist.

Kreis Dodegen

Beischiebung aus Kreywöhnen. An einem der letzten Tage war der Besitzer J. damit beschäftigt, die letzten Äpfel von einem Baum abzupflücken. Hierbei stieß die Leiter von Baum ab und J. stürzte aus einer Höhe von 5 Meter in die Tiefe. Bei dem schweren Anprall hat J. innere Verletzungen erlitten, so daß er sich zu einem Arzt begeben mußte. — Einen wirtschaftlichen Schaden erleidet der Besitzer J.-Kamswilken, indem ihm eine wertvolle Kuh einging. Besitzer J. ist in diesem Jahre von mehreren solchen Schäden betroffen worden. Auch im vergangenen Jahr ging ihm eine Kuh ein. — Die Rabenernte ist auch in der Umgebung von Kreywöhnen endgültig beendet worden. Es ist in diesem Jahr eine recht gute Ernte zu verzeichnen.

Ankauf von Pferden in Bischoff. Dieser Tage fand in Bischoff ein Ankauf von Pferden durch die Remontekommission statt. Da nur erstklassige Pferde gekauft wurden, waren auch nur etwa 30 Tiere aufgetrieben. Trotzdem wurden von diesen Pferden nur zehn der besten angekauft. Der höchste Preis wurde für ein Pferd der besten Art gezahlt und zwar 1200 Lit. Im übrigen bewegten sich die Preise zwischen 500 bis 800 Lit.

Dieser Tage wurde in den frühen Abendstunden zwischen 5 und 6 Uhr bei der Besitzerin Lenka Schleppe, als diese zum Melken auf das Feld gegangen war, ein dreifacher Diebstahl verübt. Aus dem unverwahrten Hause haben bisher unbekannt Täter eine Federbettdecke, zwei Federkopfkissen, eine selbstgewebte Bettdecke und ein Lafen, eine Tischdecke mit grünen Mänteln und blauen Blumen (gestickt) und ein kleiner Betrag Bargeld gestohlen. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Dem Besitzer Jurkewit aus Passon-Reisgen entwendeten Diebe 15 Pfund Butter, die im Brunnen zum Köhlen herabgelassen war.

Standesamtliche Nachrichten

Absterben. Aufgeboden: Besitzer August Eduard Uredas-Belertschken mit Anna Selene Willert-Belertschken. — **Absterben:** Kaiserbesitzer Georg Arthur Reichard-Stranden mit Verheirateter Käthe Frieda Hulda Duad-Kuturben. — **Gebohren:** dem Verheirateten Ernst Ewald Hermann Müller-Magnum mit Verheirateter Frieda Maria Urbsch-Magnum. — **Gebohren:** Ein Sohn: dem Verheirateten Ernst Müller-Magnum. — Eine Tochter: dem Verheirateten Franz Sagner-Schubien. — **Gebohren:** Altkleriker Martin Uigshies-Gullmen-Webutaten, 72 Jahre alt.

Am Dienstag, dem 19. Oktober, vorm. 11 1/2 Uhr, werde ich im Hotel Belm das zur **Oto Mertins'schen Konkursmasse** gehörige

Warenlager

bestehend aus **Kurz-, Wollwaren, usw. nebst Ladeneinrichtung sowie 1 Strickmaschine** meistbietend verkaufen. Bietungskaution 800.- Lit. Zuschlag vorbehalten.

Besichtigung des Lagers Dienstag, vorm. von 8-9 Uhr. **Der Konkursverwalter**

Raunas, 15. Oktober

Ein blinder Invalide. In Raunas erregt ein blinder Invalide Aufsehen. Er hat vor einiger Zeit einen Kiosk errichtet, in dem er Zeitungen und andere Sachen verkauft. Der Invalide hat im russischen Heer gedient und ist durch Gase blind geworden. Da er seit 1917 blind ist, hat er eine Fingerfertigkeit angenommen, die selten ist. Er unterscheidet nicht nur Geldmünzen genau, sondern auch falsches Papiergeld von echtem. Ebenso kann er auf Verlangen die Zeitungen herausgeben, die gewünscht werden. Er erklärt, daß er die Zeitungen nicht aus dem Format erkenne, sondern in der Hauptache aus dem Druck; dies will er mit den Fingern fühlen. Es ist erklärlich, daß er sich Kioskbetrieb guten Anspruchs hat.

Vor der Verurteilung entflohen. Dieser Tage hatte sich vor dem Gericht in Krettinga ein gewisser A. Makswits aus dem Dorf Kurmaičiai zu verantworten. Er hatte am 12. Oktober eine Kuh in Darbenai gestohlen und diese am nächsten Tage verkauft. Von dem Gelde hatte er nur fünf Lit ausgegeben; das übrige Geld wurde noch bei ihm gefunden. Bei der Vernehmung wurde festgestellt, daß er zuvor mehrere Straftaten begangen hatte. Am Tage vorher war er wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt worden. Als er am nächsten Tage sich wegen des neuen Diebstahls vor dem Gericht in Krettinga stellen sollte, ergriff er die Flucht. Er konnte bisher nicht gefangen werden. Makswits ist am 18. Juli 1906 in Ubagiskiai, Amtsbezirk Darbenai, Kreis Kretinga, geboren, von großem, kräftigem Körperbau, mit rundem Gesicht, blauen Augen und hellen Haaren. Bekleidet war er mit einer grauen, zerrissenen, ärmellosen Strickjacke, weißem Hemd und dunkelblauen Hosen. Personen, die über den Entwichenen sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt in Memel bzw. bei der nächsten Polizeistation zu melden.

Mord in Lndavenai. Dieser Tage wurde im Walde unweit von Lndavenai der 23 Jahre alte Adamaitis aus dem Amtsbezirk Siluva tot aufgefunden. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß Adamaitis in der Zeit vom 14. bis 16. September ermordet worden ist. Die Leiche war mehrere Meter tiefer auf. In der Hand des Ermordeten wurde noch eine Schnalle des Mantels gefunden, die der Ermordete aus dem Wärders des Mörders gerissen hatte. Die polizeilichen Ermittlungen führten zur Verhaftung des Mörders.

Ostpreußen

10 000 Jahre alte Reingeweihe-Haue

Bei der Baggerung eines Kanals am Schirwindt-Fluß in der Nähe von Grengelde südlich von Schirwindt wurde Anfang September ein sehr wichtiger Vorgeschichtsfund georgen, den das Preussische Museum in Königsberg erhielt. Es handelt sich um eine aus alter Reingeweihe-Haue angefertigte 58 Zentimeter lange Lyngaby-Haue (die erste Haue dieser Art wurde in Lyngaby in Jütland ausgegraben), die in einer Tiefe von 2,80 Metern gelegen hatte. Diese Haue ist die dritte in Ostpreußen

gefundene. Es handelt sich um eine für den Schlußabschnitt der Spätsteinzeit beziehungsweise allsteinzeitliche Geräteform, die erst beim Jahre 1893 auch in Ostpreußen festgestellt wurde und beweist, daß Ostpreußen schon vor über 10 000 Jahren besiedelt gewesen ist. Der Fund ist geologisch außerordentlich wichtig, da er eine zuverlässige Datierung prästeinzeitlicher Schichten in Ostpreußen ermöglicht.

Zuchthaus, Entmannung und Polizeiaufsicht für einen Wäitling

Dieser Tage ging vor der Großen Strafkammer in J n s t e r b u r g der Prozeß gegen den aus dem Kreise J n s t e r b u r g stammenden Arthur Wittsch zu Ende, der sich wegen versuchter und vollendeter Mordthat, schwerer und einfacher Rückfall-diebstahl zu verantworten hatte. Dreißig Tage waren zu diesem über mehrere Tage gehenden Prozeß geladen worden. Der 31 Jahre alte Angeklagte, der verheiratet ist und drei Kinder hat, wurde stets gefesselt vorgeführt. In den Jahren 1886 und 1937 wurden die Landstrafen des Kreises J n s t e r b u r g von einem Mann unfruchtbar gemacht, der mit einem Motorrad angefahren kam, Frauen und junge Mädchen überfiel, sie ausraubte und zu notzüchtigen verurteilte. Die Ermittlungen führten zur Festnahme des Wittsch, der es gar nicht nötig hatte, sich durch Ueberfälle und Diebstähle zu bereichern, da er in guten Verhältnissen lebte. In den drei Fällen von Notzüchtigen erkannten die überfallenen Personen Wittsch wieder, während in den beiden vollendeten Fällen nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden konnte, ob Wittsch der Täter gewesen war, obwohl es anzunehmen ist. Die Diebstähle konnten ihm zum größten Teil nachgewiesen werden. Hierbei wurde er selbst von der eigenen Ehefrau befaßt. Der Anklageverteiler beantragte eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren, zehn Jahre Ehrverlust, Entmannung und Sicherungsverwahrung. Die Strafe lautete nach längerer Beratung auf zehn Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust, Entmannung und Stellung unter Polizeiaufsicht. Von einer Sicherungsverwahrung sah das Gericht ab, da die Strafe ausreichend erschien und der Angeklagte nach der Entmannung keine Gefahr mehr für die Öffentlichkeit bildet.

Todessturz aus dem Fenster

Das elf Monate alte Töchterchen des Malers Moritz stürzte in der Hermann-Göring-Straße in Allenstein in einem unbewachten Augenblick aus dem zweiten Stock durch das Fenster auf die Straße. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

Marktberichte

pr. Prökuls, den 13. Oktober 1937

Butter	Fund 1,20-1,30	Weißkohl, Schock	5,00-6,00
Eier	Stück 0,10-0,11	Karotten	Bund 0,10
Weizen	Str. 16,00-17,00	Zwiebeln	Str. 0,50-0,70
Roggen	Str. 11,00	Schweinefl.	Stk. 0,80-1,00
Hafers	Str. 9,00	Rindfleisch	Stk. 0,60-0,80
Gerste	Str. 10,00	Hammelfleisch	Stk. 0,60-0,70
Kartoffeln	Str. 3,00	Kalbfleisch	Stk. 0,70-0,90
Gänse leb.	Stk. 5,50	Vale	Stk. 1,20-1,40
Hähne	Stk. 0,30	Hechte	Stk. 0,60
Hühner	Stk. 0,50-0,60	Zander	Stk. 0,40-0,50
Keuchel	Stk. 0,40	Steinbutten	Stk. 0,50
Tauben	Stk. 0,60-0,80	Barle	Stk. 0,30
Wepiel	Str. 0,20-0,50	Berkel Paar	24,00-26,00
Birnen	Str. 1,00		

Marktberichte

p. Coadjuthen, 14. Oktober 1937

Butter	Stk. 1,10-1,20	Wepiel	Str. 0,25-0,40
Eier	Stk. 0,10	Schweinefl.	Stk. 0,80-1,10
Weizen	Str. 15,00-16,00	Rindfleisch	Stk. 0,50-0,70
Roggen	Str. 9,00-10,00	Hammelfleisch	Stk. 0,50
Hafers	Str. 8,00-9,00	Kalbfleisch	Stk. 0,40-0,80
Gerste	Str. 10,00-11,00	Zander	Stk. 0,50-0,70
Kartoffeln	Str. 1,50-2,00	Hechte	Stk. 0,60
Gänse	Stk. 5,50-6,00	Quappen	Stk. 0,50
Enten	Stk. 3,50-4,00	Barle	Stk. 0,25
Hähne	Stk. 0,30	Weißkohl	Stk. 0,10-0,20
Hühner	Stk. 0,60	Nemouen	Stk. 0,30
Keuchel	Stk. 0,80-1,20	Wepiel Paar	28,00-30,00
Zwiebeln	Str. 0,50	Verkehrsmasse	Stk. 25,00
Kartotten	Bund 0,20	Schlachtwine	Stk. 0,55

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopf. Für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hinn, sämtlich in Memel.

Mädchen im Ozean

Ein Roman von schönen Frauen, Filmleuten und einer geheimnisvollen Insel im Chinesischen Meer

Zwölfte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wollte Sie denn nicht die Lady Macbeth spielen, teuerste Vera?“ lacht Norman gezwungen, als er seinen Tisch erreicht hat. „Sie leben ja geradezu fürchterlich aus.“

„Wer ist der Herr?“ Vera Taschkins blutleer gewordene Lippen flüstern die Worte so leise, daß Norman sie nur schwer verstehen kann.

„Wer denn?“ Norman folgt der Richtung der immer noch starr geradeaus gerichteten Augen. „Meinen Sie den Herrn, der da mit dem Kellner spricht, liebe Vera?“

„Ja, kennen Sie ihn, Harry?“

„Keine Ahnung. Aber das läßt sich wohl feststellen. Der Ober scheint ihn ja zu kennen.“

Der Oberkellner wird herbeigerufen und Norman erkundigt sich unauffällig, Ja, der Kellner weiß Bescheid. Der Herr, der eben in die Bar hinaufschlendert, ist ein Herr Velesnot, bereits fünf Jahren in Singapur anständig, ein gebürtiger Russe.

„Oh!“ Norman wechselt, während der Ober sich entfernt, einen raschen Blick mit seiner Darstellerin. „Ein Bekannter von Ihnen, Vera? Aus der alten Heimat?“

„Nein. Einen Velesnot kenne ich nicht.“ Vera Taschkin hat sich gefast. Ihr Blick hat seine Starrheit verloren, aber irgend etwas Geheimnisvolles schwebt noch immer in ihm, obwohl ihre Lippen bereits wieder liebenswürdig aleichalftig lächeln. „Also nur ein Frumm. Ich glaube Ihnen Augenblick ... aber Torheit! Der ist ja ...“

4.

Jedermann, der des Weges vorüberkommt, kann Mr. Wills, den Aufnahmelleiter, und Mr. Cochrane, den Kameramann, sehen, die um die Mittagstunde in einem Mietauto vor dem Gebäude der Hafeninspektion warten und die Stütze im allgemeinen und den roten Staub Applaus im besonderen mit allen Fäulissen bedenken, die in der englischen Sprache enthalten sind. Jedermann hätte auch vor einer halben Stunde Harry Norman, den Spielleiter der Mabin Film Co., aussteigen und in dieses Gebäude hineingehen sehen können. Was aber nicht jedermann weiß, ist, daß Mr. Norman nicht im Zimmer 18 dem Hafeninspektor gegenübersteht, sondern in einem entlegeneren Raum, dessen Zugang durch das Zimmer 18 geht, mit Major Bond zusammen über einem Stok von Verichten hockt.

„Mr. Tugeno kommt nicht in Frage. Gelbe Haut, aber weiße Weste“, brummt Major Bond, die gelbste Schaupiste zwischen den Zähnen. „Sie können ja die Haare da mitnehmen, Captain Wamm.“

„Werde mich hüten“, gibt „Mr. Norman“ zurück und vertieft sich wieder in die Akten. „Hotelzimmer sind nie sicher. Uebrigens haben Sie sich mit diesem Mr. Tugeno schon mal beschäftigt?“

„Nur. Sonst würde ich nicht so sprechen. Tugeno ist durch die Kurve gegangen und zwar gründlich. Hier - warten Sie mal - richtig, hier haben wir den zusammenfassenden Bericht.“

„Tugeno, Kiflao, Kaufmann, geb. am 13. 1. 1882 in Singapur, Strait Settlements“, lieft Glamy aufmerkham. „Einziger Sohn des 1879 eingewanderten Kaufmanns Suro Tugeno und seiner Ehefrau Dasi, Eltern 1893 bzw. 1901 gestorben. Alleiniger Inhaber der Planters and Settlers Bank. — Die Ermittlungen über Kiflao Tugeno haben folgendes ergeben:“

Mr. Tugeno hat von seinem Vater das Bankgeschäft Tugeno & Son hier in Singapur geerbt und ist in Singapur als **recher und**

angesehener Kaufmann bekannt. Fast alle hier angelegenen größeren europäischen und asiatischen Firmen haben mit ihm in einwandfreier Geschäftsverbindung gestanden. 1914 gründete Tugeno die P. & S. Bank, in der sein ursprüngliches Geschäft dann ausging. Die neue Firma wurde handelsgerichtlich eingetragen. Den Umsatz der Bank besitzern Sachverständige auf rund 1 Million Pfund jährlich. Ueber die geschäftliche Lage der Bank wird auf die erschlöpfende Auskunft der Handelskammer (Anlage 2) verwiesen.

Mr. Tugeno hat als Kind im Jahre 1898 zusammen mit seinem Vater seine Heimat in Japan auf einer achtmonatlichen Reise besucht. Seitdem ist er nicht in Japan gewesen. Es steht fest, daß Kiflao Tugeno in Japan als Delegierter betrachtet wird, da er im Jahre 1904 während des Russisch-Japanischen Krieges seiner Einberufung nicht Folge leistete, sondern hierbleib. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, daß Mr. Tugeno anscheinend keinen Wert darauf legt, jemals sein Vaterland zu besuchen.

Von den sämtlich in Japan ansässigen Familienmitgliedern steht nur sein älterer, noch in Japan geborener Bruder Ukado Tugeno mit ihm in direkter Verbindung. Ukado Tugeno ist ein bekannter und sehr wohlhabender Pensionshüter, wohnhaft in Ditsunan bei Nagasaki. Er hat im Laufe der Jahre ziemlich oft seinen Bruder hier in Singapur besucht, sich jedoch nie verdächtig gemacht. (Siehe Berichte der Fremdenpolizei und des J. E. Departement über Ukado Tugeno. Anlagen 3 und 4.)

Mr. Tugeno unterhält keinerlei Beziehungen zu verdächtigen Personen. Er hat Reisen nach London, Bombay und Batavia unternommen und ist auch dort übernachtet worden, ohne daß etwas Verdächtiges festzustellen gewesen wäre. Ebenso hat die zeitweise Ueberwachung seiner Post nichts Belastendes ergeben.

In Singapur genießt Mr. Tugeno **alge-**

meine Achtung, sowohl als Geschäftsmann wie als Mensch. Er unterstützt freigeig viele hier anfängliche arme Japaner, hat aber auch mehrere europäische Institute mit größeren Zuwendungen bedacht. Sein persönlicher Lebenswandel ist bescheiden und unter den Persönlichkeiten seines Umgangskreises ist niemand, der verdächtig oder auch nur dem J. E. unbekannt ist. Das gleiche gilt für das im Hause Tugenos beschäftigte Personal und die - meist europäischen - Angestellten der P. & S. Bank.

Genaue Untersuchungen haben inbezug auf die P. & S. Bank ergeben, daß ihr Geschäftsbereich auch in politischer Hinsicht einwandfrei ist. Die Bank Tugeno hat in den letzten Jahren eine Reihe von Pflanzungen im Malakka-Archipel, in Niederländisch-Indien und Britisch-Borneo finanziert. Fast in allen Fällen sind jedoch die Grundbesitzer Europäer, zum großen Teil sogar britische Untertanen. Es steht etwanndfrei fest, daß die P. & S. Bank in keiner Weise japanische Staatsangehörige bevorzugt, im Gegenteil sind mehrere Fälle bekannt, in denen Mr. Tugeno japanische Kreditnehmer abgewiesen hat. Sämtliche Kreditanträge, auch die von Mr. Tugeno persönlich gerichteten, werden von Mr. Grover-Smith, dem Direktor der P. & S. Bank, bearbeitet, einem Gentleman, dessen Gestattung und Charakter über jeden Zweifel erhaben ist.

Mr. Tugeno führt ein großes Haus und lebt in einem Reichum entsprechend. Für politische oder militärische Angelegenheiten hat er nie ein Interesse bekundet. Er wettet ab und zu auf den Rennplätzen und beteiligt sich auch in bescheidenem Maße in seinem Klub am Spiel, doch scheint ihm Spielvergnügen fremd zu sein. Politisch hat bisher nie etwas gegen ihn vorgelegen.

Die Vermutung, die P. & S. Bank diene haarspalterischen Interessen, muß auf Grund dieser Ermittlungen als haltlos bezeichnet werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Rechtzeitiges Erkennen des Selben Galt

Der Selbe Galt, die gefährlichste Euterkrankheit, kann nur dann mit Erfolg bekämpft werden, wenn eine rechtzeitige Feststellung erfolgt. Schon bei der geringsten Veränderung der Milch, sobald flockige und eitrige Auscheidungen wahrgenommen werden, muß die Behandlung einsetzten. Ein wertvolles Hilfsmittel zum Erkennen von Milchveränderungen sind die Vormelkgefäße, in die die ersten Milchstrahlen gemolken werden. Die hohle Hand darf dazu keineswegs Verwendung finden, da sonst beim Auftreten von Euterkrankheiten rasch der ganze Kuhbestand verseucht sein würde; auch in die Streu darf die erste Milch natürlich nicht gemolken werden. Die Preußische Versuch- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel hat besonders gute Erfahrungen mit einem Vormelkgefäß gemacht, das mit einer schwarzen hineinziehbaren Vormelkhaile versehen ist; auf diese Weise sind Veränderungen der Milch leicht zu erkennen. An dem Gefäß wird zweckmäßig eine Dose mit Deckel zur Aufnahme des Melkfettes angebracht. Das Vormelkgefäß kann vom Melker um den Hals gehängt und so bequem getragen werden.

Zwischenfutter im Schweinestall

Die Zwischenfrüchte können mit Erfolg auch im Schweinestall Verwendung finden. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß das Schwein nur junges, rohfasernarmes Grünfütter verwenden kann. Von den Zwischenfruchtgemengen kommen deshalb nur Klearten und Hülsenfrüchte mit Blattrüben, spät verholzten Gräsern in Frage. Darüber hinaus sind auch alle Kohlarten, vor allem der Marktstammkohl, geeignet; allerdings empfiehlt es sich, die rohfasereichen Strünke an Wiederkäuer zu verabreichen. Wenig beachtet wurde bisher bei der Schweinefütterung die Wasser- oder Stoppelrübe, sie eignet sich zu diesem Zweck sehr gut und wird zerkleinert, zusammen mit den Blättern, verabfolgt. Bei der Verfütterung von Grünfütter an Schweine im Stall oder Auslauf geht leider viel Fütter verloren. Diplomlandwirt Ehinger vom Institut für Fütterungslehre in Kraftborn empfiehlt deshalb in Nr. 39 der „Zeitschrift für Schweinezucht“ das Aufstellen niedriger Rauten, aus denen die Tiere jedesmal nur kleine Mengen von Fütter herausziehen können. Sehr zweckmäßig ist auch das Hackeln des Grünfütters, das dann mit dem Weinfutter gemischt in den Futtertrögen gereicht wird. Wo es möglich ist und die Anmarschwege nicht zu weit sind, sollte das Zwischenfrucht-fütter abgeweidet werden. Man muß aber rechtzeitig damit beginnen, solange sich das Fütter noch in möglichst jungem Zustand befindet.

Wodurch erleben wir die Körner im Hühnerfütter?

Der Geflügelhalter muß sich umstellen und das Körnerfütter, das zur menschlichen Ernährung benötigt wird, durch andere hofeigene Futtermittel ersetzen. Ein Huhn leichter Rasse von etwa 1,5 kg. Gewicht braucht zur Erhaltung 70 Gr. Körner. Wir können in der heutigen Zeit, in der die Körner knapp sind, für sie einen gleichwertigen Ersatz in Gestalt von Kartoffeln, Rüben und Kleie geben. Für seine Legeleistungen braucht das Huhn eine Futterzulage: sie muß eiweißreicher als das Erhaltungsfütter sein und beträgt 63 Gr. (11 Gr. Eiweiß und 40,6 Gr. Gesamtnährstoff).

Da wir in den Körnern Kohlehydrate verfüttern, lassen sich diese auch in den Hausabfällen beschaffen (Kartoffeln, Kartoffelschalen, Rüben, Gemüßabfälle, altes Brot, Mehlsreste). Ferner können folgende Mischungen als Körnerersatzfütter dienen: 105 Gr. gedämpfte Kartoffeln, 59 Gr. Weizenkleie und 16 Gr. Zuckerschmelz, oder: 30 Gr. Kartoffelschalen, 59 Gr. Weizenkleie, 16 Gr. Zuckerschmelz. Nach Prof. Dr. Lehmann-Göttingen ergibt sich bezüglich des Nährstoffgehaltes von Getreidekörnern und den genannten Körnerersatzmitteln folgendes:

	Eiweiß	Gesamtnährstoff
Körnerfütter (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste zu gleichen Teilen gemischt)	8,1	65,1
Körnerersatzfütter aus Kartoffeln, Weizenkleie, Zuckerschmelz	8,2	65,1
Körnerersatzfütter aus Kartoffelschalen, Weizenkleie, Zuckerschmelz	8,2	65,2

Die Körnerersatzfütter weisen also den gleichen Nährstoffgehalt wie die Körner auf. Das Körnerfütter läßt sich also im Nährstoffgehalt durch Rüben, Kartoffeln, Kleie ohne weiteres ersetzen.

Prof. Dr. Lehmann gibt ferner an, daß getrocknete Ackerbohnen, Erbsen oder entbitterte Lupinen als pflanzliches Eiweiß einen sehr guten Ersatz bilden. Leider wird gerade von diesen billigen hofeigenen Futtermitteln wenig Gebrauch gemacht. Man schrotet sie und rührt sie zu gleichen Teilen mit Fisch- oder Fleischmehl oder frischer Magermilch an. Wenn es an Körnern mangelt, kann man diese Hülsenfrüchte auch mit Kartoffeln zusammen dämpfen und mit Magermilch zu Weichfütter mischen. Endlich weist Prof. Dr. Lehmann auf ein aus Abfällen zweckmäßig zusammensetzbares, vollwertiges Eiweißfütter hin: Gedämpfte Kartoffeln 45 Gr., Weizenkleie 26 Gr.,

Schlachthofabfall frisch 18 Gr., frische Fische 12 Gr., Tiermehl 15 Gr. In 100 Gr. dieses Abfallmischfütters sind nun 17 Gr. Eiweiß und 65 Gr. Gesamtnährstoff enthalten. Dieses Fütter ist so nahrhaft, daß hierzu kein Körnerfütter gegeben zu werden braucht, wohl aber empfiehlt es sich, als Tränke ständig frische Magermilch bereit zu stellen.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Mäusehaden in Kartoffelmieten. L. R. in S. Wie hält man die Feld- und Wühlmäuse von Kartoffelmieten fern?

Antwort: Versuchen Sie es mit einem 40 Zentimeter tiefen, 30 Zentimeter breiten, senkrecht abgestochenen Graben, den Sie rings um den ganzen Mietenplatz ziehen. Im Abstand von etwa 5 Meter versenken Sie je zwei vierzöllige Dränröhren so, daß die Oberkante mit der Grabensohle abschneidet. Die Mäuse dürfen zwischen Grabenkante und Dränrohr keinen Platz mehr finden, wenn sie im Graben entlanglaufen, sondern müssen hineinfallen. Sie werden täglich mit einer langen Zange herausgenommen. Nach Schneefall müssen die Röhre wieder freigegeben werden. Bei der Ein- und Ausfahrt zum Mietenplatz wird der Graben unterbrochen oder überbrückt. Mit dieser Einrichtung sind schon Hunderte von Mäusen unschädlich gemacht worden.

F. M. in G. Bestehen Bedenken dagegen, das beim Dreschen abfallende Raff zu verfüttern? Welche Tierart verwertet es am besten und welcher schadet es am wenigsten?

Antwort: Ueber diese Fragen entwickelte sich im vorigen Jahre ein beachtenswertes Zwiegespräch in einer großen landwirtschaftlichen Zeitschrift. Der erste Einsender trat für die Verfütterung des Raffs ein, worauf ein zweiter erwiderte, das Raff gehöre auf den Komposthaufen, da es eine Unmenge Sand, Staub, Pilze und Unkrautsamen enthalte, die dem Tiermagen schädlich werden könnten. Er gab allerdings zu, daß man diesen Gefahren durch Reinigen und Dämpfen begegnen könne, bezeichnete diese Behandlung aber als zu teuer. Ihm wurde alsbald folgendermaßen widersprochen: Es wäre geradezu Sünde, das Raff, das so sehr gerne vom Vieh gefressen wird, besonders frischgedroschen, auf den Komposthaufen zu tun. Dafür finden sich andere Abfallstoffe. Jedes Futtermittel, das durch ein Tier am günstigsten verwertbar ist, muß auch so verwertet werden. Und Raff ist noch nährstoffreicher als seine Strobararten! — Das Rindvieh braucht große Mengen Füllfütter. Warum sollte ihm statt des besseren Raffs das nährstoffärmere Stroh gegeben werden? Das Tier sagt einem am besten durch sorgfältiges Auswählen der Raff- und Blattrüben beim Fressen, was es vorzieht. Wir haben doch heute fortierende Dreschmaschinen, die das Raff von Erde, Sand, Unkrautsamen usw. soweit befreien, daß man es als ein sauberes Futtermittel bezeichnen kann. Selbst Gerstenkaff, das nur aus Grannen besteht, wird mit Vorliebe eine Zeitlang allen Tieren gereicht, da es sich als vorzügliches Wurmmittel erweist. Wenn die Tiere es verschmähen sollten, genügt eine kleine Beimischung von anderem Raff, um sie zum Fressen zu bewegen. Auch Saugfüllen z. B., die in der Regel von der Sommerweide Drahtwürmer mitbringen, sind meist nach einer vierzehntägigen Gerstenkaffkur von diesen befreit. 1 bis 2 Handvoll reiner Gerstengrannen zwischen der Faseration werden immer gerne genommen.

Gerichtstage im Oktober

22. Oktober: im Galtshaus Rybranz & Schulz in Rinten
23. Oktober: im Galtshaus Wabach in Willkischfen
29. und 30. Oktober: im Kreisshaus Pögegen.

Märkte im Oktober

19. und 20. Oktober: Kram-, Pferde- und Viehmarkt in Schmallesingen
22. Oktober: Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Heydekrug
29. Oktober: Kram-, Pferde- und Viehmarkt in Willkischfen.

Marktpreisstabelle

Märkte	Roggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schafschmelz	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	
Coadjuthen (7./10.)	9,00-10,00	13,00-15,00	10,00	8,00-9,00	2,00	1,20-1,30	10	0,50-0,70	0,80-1,10									
Hendekrug (12./10.)	10,00-10,80	17,00-18,00	11,00-12,00	8,00	1,80-1,50	10	0,50-0,60	0,60-0,80										
Memel (9./10.)	10,00	—	11,00	9,00	3,00	1,40-1,70	10-12	0,60-1,00	0,80-1,00									
Pögegen (9./10.)	8,00-8,50	14,00-15,00	10,00	8,00-9,00	1,80-2,00	1,40-1,50	9-10	0,40-0,50	0,80-1,10									
Prökuls (6./10.)	12,00	16,00	11,00	10,00	3,00	1,20-1,30	10-11	0,60-0,80	0,80-1,00									
Uebermemel RM. (8./10.)	—	—	—	—	—	0,90-1,00	—	—	—									



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 42

Memel, den 16. Oktober 1932

89. Jahrgang

Unsere Haus- und Vorgärten / Vom Leiter der Stadtgärtnerei Koppelin, Memel

Die rege Bautätigkeit gibt Veranlassung, auf die Einrichtung der Haus- und Vorgärten hinzuweisen. Je kleiner ein Garten, umso wichtiger ist es, seine Gestaltung auf das sorgfältigste zu überlegen, um die Ausnutzung des Geländes zu gewährleisten. Es darf unter keinen Umständen eine Ueberladung eintreten, andernfalls darf aber auch nicht das Gefühl einer Leere entstehen. Man kann im großen Garten fremde Motive anwenden, die jedoch für den kleinen Garten nicht anwendbar sind. Es soll hier kurz die Gliederung des Haus- und Vorgartens erläutert werden:

Wege haben im heutigen Vorgarten die Aufgabe, notwendige Verbindungen gut begehbar herzustellen und der Gartengestaltung als Gliederung zu dienen. Sie haben auch die Aufgabe, in öffentlichen Anlagen deren Schönheit zu erschließen, kommen jedoch für den heutigen Hausgarten weniger in Frage. Der Hausgarten gewinnt, je weniger Wege die Flächen trennen; sie sollen sich vielmehr dem Gesamtbild anpassen. Ungeteilte Flächen wirken größer und ruhiger und verhelfen dem Garten in seiner ganzen Erscheinung zur Natur zurück. Bei unseren Vorgärten wird man überhaupt von Wegeanlagen absehen, da die Tiefe der Vorgärten kaum das Maß von fünf bis sechs Meter übersteigt. Außerdem wird beim Fortfall der Wege die Zugehörigkeit des Gartens zum Hause mehr betont. Um das Betreten des Vorgartens zu ermöglichen, genügen einzelne Steinplatten, in den Rasen gelegt. Die Anordnung der Sträucher müßte in allen Fällen dem Charakter angepaßt sein. Man wähle niedrige Blütensträucher, um einen dauernden Rückschnitt zu vermeiden, denn durch alljährlichen Rückschnitt werden die Sträucher ihrer Blütenpracht beraubt.

Sobald es dem Gartenbesitzer erst einmal zum Bewußtsein kommt, daß sein Garten für ihn bestimmt ist und er sich daran gewöhnt hat, ihn zu seinem Aufenthalt zu machen, wird er auch bei der Einteilung darauf achten, daß die Ausgestaltung nach seinen Wünschen vorgenommen wird. Oft sieht man in kleinen Vorgärten ein bis zwei Blautannen gepflanzt, die, solange sie klein sind, eine Zierde unserer Vorgärten bilden, jedoch wird

sich der Besitzer nach 10—12 Jahren entschließen müssen, dieselben zu entfernen, wenn er nicht auf Licht und Sonne in seiner Wohnung verzichten will. Für kleine Vorgärten genügen zur Abgrenzung ein paar lockere Blütensträucher, und an Stelle der Blautannen kann man Hydrangeastämme, Prunusbäumchen oder kleine Koniferen wie Chamaecyparis nutkaensis, Juniperus sabina oder Taxus Vaccata setzen. Im Rasen eine kleine Blumenrabatte, an der Hauswand Blumentuff aus perennierenden Stauden vervollständigen das Bild des Vorgartens. Man achte nur darauf, daß die Stauden in der Farbe zueinander passen und nicht zu gleicher Zeit abblühen. Wo angängig, werden die Hauswände mit Selbstklimmer bepflanzt.

Der Haus- und Vorgarten muß nach folgenden Grundsätzen geplant werden: Es muß mit einem Mindestaufwand an Pflege und Unterhaltungsarbeit ein Höchstmaß an Gartenfreude erreicht werden. Der Garten soll wirklich Wohngarten sein und trotz seiner geringen wirklichen Größe größer erscheinen. Aus diesem Grunde wird man die Rasenflächen in die Mitte des Wohngartens legen.

Die Blumenbeete liegen am Hause, vor Hecken oder Mauern am Rande des Gartens. Die Sitzplätze sind so zu legen, daß sie mit der Wohnung verbunden und gegen Einblick nach außen gedeckt sind. Auch an die Schaffung von Spielkästen für die Kinder muß gedacht werden. Wege werden auch hier nur angelegt, wo sie wirklich notwendig sind.

Dem Vorgarten schließt sich der Nutzgarten an; er wird von diesem durch eine Hecke getrennt. Bei der Pflanzung von Stachel- und Johannisbeersträuchern wähle man mindestens einen Abstand von 2—2,50 m, Himbeeren 0,50 in und 1 m von den Reihen. Obstbäume müssen einen Abstand von 7—8 m aufweisen. An geschützten Hauswänden oder Zäunen wird man Wein- oder Pfirsichspaliere ziehen. Gärten, die auf Dauer angelegt werden, brauchen auch Zeit, bis sie in die beachtlichste Schönheit hineinwachsen. Weder Staudenrabatten noch Sträucher und Bäume lassen im ersten Jahre nach der Pflanzung das künftige Bild ahnen.

Grünlandpflege im Herbst und Winter

Als Pflegemaßnahmen auf Wiesen und Weiden sind im Herbst zunächst alle Gräben zu reinigen, um dem aus den Dränsträngen kommenden Wasser die nötige Abzugsmöglichkeit zu geben. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Böschungen der Gräben nicht steil, sondern schräg angelegt werden. Besonders auf Weiden, aber auch auf Wiesen, auf denen nach dem ersten Schnitt oder später das Vieh weidet, ist dies unerlässlich, weil die Gräben sonst zu leicht wieder zugetreten werden. Auch auf Wiesen, die von keinem Vieh beweidet werden, ist das Anlegen von schrägen Böschungen vorzuziehen, da steile Böschungen im Laufe des Winters sehr oft durch Frostwirkungen herabstürzen.

Weiterhin sind die Dränstränge zu prüfen. Die Ausläufe der Sammler, die das Wasser in die Abzugsgräben führen, sind mit einem engmaschigen Drahtnetz zu versehen, um ein Einwandern von Frischen zu verhindern. Verstopfte Dränstränge müssen aufgenommen und nach dem Reinigen der Dränröhren neu gelegt werden, wenn ein ganzer Strang verstopft ist. Ist dies nicht der Fall, sondern vermutet man, daß vielleicht eine Röhre entzweigegangen sein kann, dann braucht man natürlich nicht den ganzen Strang aufzunehmen. In diesem Falle wird man sich damit begnügen können, falls das aufsteigende Wasser nicht schon die Stelle, an der eine oder mehrere Röhren entzwei sind, kennzeichnet, mit einer sogenannten Steinnadel, die aus einer unten angepöhlten und oben mit einem Handgriff versehenen dünnen Eisenstange besteht, die schadhafte Stelle des Dränstranges aufzusuchen und auszubessern.

Mit der Regelung der Wasserhältnisse wäre nun die notwendigste Maßnahme getroffen, um das Unkraut und die schlechten Gräser von den Wiesen und Weiden zu vertilgen.

Einen großen Einfluß auf die Entwicklung der schlechten Gräser und Unkräuter hat dann noch die Bodenreaktion. Ist der Boden sauer, so ist den meisten Unkräutern und sauren, schlechten Gräsern die beste Möglichkeit gegeben, sich schnell über die Wiesenfläche auszubreiten. Es ist stets dafür Sorge zu tragen, daß zertretene oder zerfahrene Stellen auf den Wiesen und Weiden so schnell als möglich eingeebnet werden, was man am vorteilhaftesten mit einer Walze, deren Schwere sich nach dem Weichheitsgrad der betreffenden Fläche richten muß, zustande bringt.

Zur Erzielung von Höchsterten muß je nach den jeweiligen Verhältnissen mehr oder weniger Kunstdünger gegeben werden. Man muß sich dabei von der Wirkung der verschiedenen Düngemittel überzeugen und durch Versuche diejenigen herausfinden, die unter den jeweiligen Verhältnissen die beste Wirkung haben.

Weiterhin muß man auch bei der Düngung der Wiesen und Weiden stets daran denken, daß alle Nährstoffe, wie Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk, in dem geeigneten Verhältnis zueinander gegeben werden.

Die Pflanzen auf den Wiesen und Weiden sterben während des Winters nicht vollständig ab, sondern leben auch dann mit allerdings verminderter Kraft weiter. Im Frühjahr fangen sie dann wieder an zu wachsen, und zwar um so kräftiger und früher, je mehr und früher ihnen aufnehmbare Pflanzennährstoffe zur Verfügung stehen und je kräftiger ernährt die Pflanzen in den Winter gehen. Es ist deshalb natürlich von großem Vorteil, wenn man die Wiesen und Weiden, die nach dem Aberten und Abtreiben des Weideviehs meistens doch völlig an Nährstoffen verarmt sind, nicht in diesem Zustande überwintern läßt, sondern durch eine Düngung im Herbst in einen Zustand

bringt, der alle Bedingungen zum möglichst guten Wachstum erfüllt.

Die beste Zeit zur Anwendung von Kunstdüngern auf Wiesen und Weiden ist in wohl allen Gegenden der Spätherbst. Selbstverständlich kann auch dies nicht als allgemeingültige Regel gelten. Auf Wiesen und Weiden, die im Laufe des Winters mehrmals und längere Zeit überschwemmt werden, ist eine Düngung vor der letzten Überschwemmung, wenn diese längere Zeit dauert, in jeglicher Hinsicht nutzlos, da das Wasser den Boden auslaugt und die Nährstoffe aus dem Boden bei seinem späteren Wiederabfließen mit hinwegschwemmt. Solchen Wiesen und Weiden gibt man die Düngung erst im Frühjahr, wenn unter normalen Umständen keine Überschwemmung mehr zu erwarten ist. Man darf dann nicht, wie es sonst unter normalen Umständen üblich ist, die Düngemittel in der schwerlöslichen Form des Kainits und Thomasmehls geben, die längere Zeit brauchen, um ihre Nährstoffe den Pflanzen in aufnehmbare Form zur Verfügung zu stellen, sondern wird unter solchen Umständen die Nährstoffe in leichtlöslicher Form geben müssen, wie in 40prozentigem Kalk und Superphosphat, die dann noch rechtzeitig zu vollster Wirkung kommen. Will man in diesem Falle nicht ganz auf die Wirkungen der Nebensalze und Beimengungen von Kainit und Thomasmehl verzichten und scheut man die Mehrarbeit nicht, so kann man auch etwas Kainit und Thomasmehl geben. Man streut dann etwa zwei Drittel der beabsichtigten Kalkmenge in Form von 40prozentigem Kalk und das übrige Drittel in Form von Kainit mit einem Drittel der beabsichtigten Phosphorsäuremenge in Form von Thomasmehl im Gemisch aus.

Während man das Thomasmehl, das als unauswaschbar gilt, schon im Herbst geben kann, empfiehlt es sich bei den kalkhaltigen Düngemitteln, besonders bei dem 40prozentigen Kalk, nur etwa die Hälfte der beabsichtigten Menge im Herbst und die andere Hälfte erst im Spätwinter oder im zeitigen Frühjahr mit der ersten Stickstoffgabe zusammen zu geben.

Wenn die Kunstdünger keine oder nur eine geringe Wirkung haben, so ist das immer ein Zeichen dafür, daß sich die betreffenden Flächen in einem Zustand ohne Bodengare befinden. Es sind dann keine Bakterien im Boden, die die Nährstoffe umsetzen und in eine pflanzenaufnehmbare Form überführen. Dieser Zustand ist auf mangelnde Pflege oder Fehlen von organischen Stoffen oder auch auf Bodenversauerung zurückzuführen. Hier muß zunächst erst für die Wiederherstellung der Gare, der Bakterientätigkeit gesorgt werden. Man erreicht dies zum Teil schon dadurch, daß man für das Eindringen der Luft sorgt, was durch Eggen mit der Wiesenegge möglich ist. Ferner ist die Zufuhr von Bakterien und Bakteriennahrung ganz besonders wichtig. Bakterien und ihre Nahrung befinden sich in großen Mengen im Kompost und Stallmist. Wird den Wiesen und Weiden davon etwas zugeführt, so ist für eine gute Bakterientätigkeit gesorgt. Es ist immer von Vorteil, wenn man die Komposterde sogleich, nachdem sie verstreut ist, mit einer Wiesenegge ordentlich in den Boden einregt.

Die Zufuhr von natürlichem Dünger ist auf Wiesen und Weiden von außerordentlicher Wichtigkeit, und zwar nicht nur zur Herstellung, sondern in erster Linie zur Erhaltung der Gare. Man sollte jedes Jahr mindestens ein Viertel seiner gesamten Wiesen- und Weideflächen mit natürlichem Dünger abdüngen, so daß dem Boden alle vier Jahre einmal Bakterien und Bakteriennahrung zugeführt werden, wodurch er dann in einen solchen günstigen Zustand gebracht wird, daß er durch dann gar nicht einmal allzu hoch bemessene Kunstdüngergaben imstande ist, wirkliche Höchstträge hervorzubringen.

Außer diesen günstigen Wirkungen, die die natürlichen Dünger auf die Bodenbeschaffenheit haben, sind sie auch je nach der Bereitung und Behandlung mehr oder minder reich an Nährstoffen, die den Gräsern und Pflanzen sehr zugute kommen.

Das Fahren des Kompostes und des Stallmistes geschieht am besten im Winter bei Frost, wenn die Wiesennarbe nicht verletzt werden kann. In solchen verfahrenen und zertretenen Stellen bleibt das Wasser stehen. Der Boden verfauert, wodurch den guten Gräsern ihre Wachstumsbedingungen genommen werden, so daß sie dann verschwinden. An ihre Stelle kommen dann die sauren, schlechten Gräser. Sind die Wiesen und Weiden in einem solchen Zustand, daß die Narbe durch das Fahren der Komposterde nicht verletzt wird, so kann man das Ausfahren und Streuen der Komposterde schon im Herbst vornehmen und dadurch eine noch bessere Wirkung erzielen.

Man fährt sowohl Kompost wie Stallmist in kleine Häufchen und breitet sie vorteilhaft sogleich dünn und gleichmäßig aus. Hat man diese Dünger im Winter bei Frost gefahren, so daß ein sofortiges Einengen nicht möglich war, dann muß man das im Frühjahr nachholen.

Außer Stalldünger und Kompost sind noch andere organische Stoffe, wie Kartoffelkraut, Gerstenspreu oder Ähnliches, dazu geeignet, den Wiesen- und Weidenböden die Gare zu erhalten. Bei diesen Stoffen muß man aber stets darauf achten, daß sie möglichst dünn und gleichmäßig verstreut werden, so daß im Frühjahr das junge Gras nicht darunter ersticht.

Die Bedeutung des Kalkes für Boden und Pflanze

Der Kalk nimmt unter den Nährstoffen eine Sonderstellung ein. Wir müssen nämlich bei ihm gegenüber allen anderen Nährstoffen eine zweifache Wirkung unterscheiden, und zwar: 1. eine unmittelbare als Düngemittel, 2. eine mittelbare als Kulturmittel.

Kalk ist unmittelbar für die wachsende Pflanze als Düngemittel notwendig. Ohne ihn ist die Assimilation, also Stärke- und Zuckerbildung, nicht möglich. Ueberdies festigt er zugleich mit der Kieselsäure die Pflanzen und ist an der Zellteilung mitbeteiligt. Sämtliche Pflanzen enthalten mehr oder weniger Kalk. Da die Samen der meisten Kulturpflanzen verhältnismäßig kalkarm sind, befördert er die Keimung und beschleunigt den Aufgang. Kalk kräftigt ferner die Pflanzen und macht sie widerstandsfähig gegen Krankheiten. Es ist auch eine bekannte Tatsache, daß eine genügende Kalkversorgung der Pflanzen der Knochenweiche und -brüchigkeit bei Mensch und Tier vorbeugt.

Das Bedürfnis unserer Kulturpflanzen für Kalk ist verschieden. Allgemein vertragen die Pflanzen des Sandbodens, also Kartoffeln, Roggen, Serradella und Lupine, mehr Säure (Kalkarmut) als Pflanzen der guten Böden, wie Weizen, Gerste, Zuckerrüben, Luzerne und Klee. Wenn zur Deckung des Eiweißbedarfs mit Recht dem Zwischenfruchtbau das Wort geredet wird, so ist sein Gelingen an eine ausreichende Kalkung als erste Voraussetzung gebunden. Für den Zwischen- und Stoppelfruchtbau werden vornehmlich Eiweißpflanzen, also Leguminosen (sämtliche Kleearten, Wicken, Erbsen und Luzerne) herangezogen. Diese sind es aber gerade, die auf einen kalkgesättigten Boden Anspruch erheben. Es ist geradezu eine unverzeihliche Fahrlässigkeit, sich vor Anbau der Leguminosen und zuvorderst der Luzerne nicht vom Kalkgehalt des Bodens zu vergewissern. Nimmt es dann wunder, wenn die Pflanzen krank, nicht recht fortkommen und infolge Lufttreitens säureliebender Unkräuter (Kamille, Sauerampfer, Ackerknäuel, Spörgel usw.) der Ertrag sehr gemindert wird? Man sehe sich nur einmal die Futterschläge daraufhin an! Hier helfen die größten Düngergaben nichts, wenn nicht vorerst ausreichend gefallt ist. Kalk ist der Erwecker aller im Boden schlummernden Kräfte.

Damit komme ich zur weit wichtigeren Aufgabe des Kalkes, nämlich seiner mittelbaren Wirkung als Bodenverbesserer. Mittelbar wirkt der Kalk in dreifacher Hinsicht: a) in physikalischer, b) in chemischer, c) in bakteriologischer.

Physikalisch wirkt der Kalk auf das Gefüge des Bodens, indem er die unerwünschte Einzelkornstruktur in Krümelstruktur umwandelt, den Boden lockert und die Erwärmung des Bodens erleichtert und beschleunigt. Durch das Krümelgefüge ist die Durchlüftung besser, so daß ein Luftmangel nicht eintritt und damit einer Verfäuerung entgegengearbeitet wird. Ueberdies vermindert das krümelige Gefüge die Reibung der Ackergeräte im Boden, so daß die Bearbeitung mit einem geringeren Aufwand möglich wird.

Chemisch neutralisiert der Kalk die saure Bodenreaktion, stumpft mit anderen Worten die schädlichen Säuren (Humus-säure in humusfauren Kalk) ab. Gleichzeitig zersetzt er zu einem großen Teil schädliche Bestandteile, z. B. verwandelt er das schädliche Eisenoxydul in unschädliches Eisenoxydul. Darüber hinaus aber verbindet er sich mit den abschlämmbaren Bodenteilen und kann auf diese Weise andere in diesen Teilchen enthaltene Nährstoffe für die Pflanzen löslicher machen. So finden wir einen innigen Zusammenhang zwischen Kalkgabe und Düngereffekt, indem die Düngereffekte in dem Maße nachläßt, in dem der Boden an Basen (also Kalk) verarmt.

Bakteriologisch beschleunigt der Kalk die Zersetzung der Humusstoffe und der organischen Dünger (Stalldünger, Gründüngung). Die Verwesung und Salpeterbildung werden durch den Kalk wesentlich gefördert.

Zusammengefaßt lockert der Kalk den Boden und erwärmt ihn, entsäuert den Boden durch Bindung der freien Humus-säuren zu humusfaurem Kalk, beschleunigt die Verwitterungs- und Verwesungsvorgänge, fördert die Bakterienbildung, wandelt die stickstoffhaltigen Stoffe des Bodens in Salpeter, schützt beide Nährstoffe vor dem Versickern und verwandelt schließlich die schädlichen Eisenoxydulverbindungen in unschädliche Eisenoxydverbindungen.

Wenn wir uns einmal darüber Klarheit verschafft haben, müssen wir im eigenen Interesse und nicht zuletzt im Interesse der gesamten Volkswirtschaft den Kalkzustand unserer Böden fortwährend überwachen. Gerade jetzt, wo es heißt, aus der Flacheneinheit die höchsten Erträge herauszuwirtschaften, müssen wir mehr denn je auf die restlose Verwertung unseres Düngekapitals bedacht sein.

In welcher Form verabreicht man nun den Kalk? Wir unterscheiden hier einmal den Stielkalk, gebrannten Kalk oder Aeskalk, der den Kalk in Form von Kalziumoxyd (CaO) enthält. Dem gebrannten Kalk steht der Mergel oder das Kalksteinmehl gegenüber. Diese enthalten den Kalk in Form von kohlen-sau-

rem Kalk (CaCO₃), der wohl in Wasser unlöslich, in CO₂-haltigem Wasser aber leicht löslich ist. (Daher mehr löslich bei Stall-düngung.) Pflanzen Säuren der Wurzeln lösen ihn desgleichen.

Hinsichtlich der Wahl der einzelnen Kalkarten gebe man für schwere, namentlich tonige Böden den Branntkalk, während man für mittlere und leichte Böden das Kalksteinmehl oder den Mergel bevorzugen wird.

Es ist notwendig, die Kalkgaben reichlich zu bemessen. Eine Gesundungskalkung ist notwendig, wenn ein Boden hohe Säuregrade aufweist. Als Kalkform nimmt man am besten Branntkalk oder Aeskalk. Eine Erhaltungskalkung wird wenigstens alle vier bis fünf Jahre, besser alle drei bis vier Jahre

Die Züchtung leistungsfähiger Kartoffelarten

Weitab von den Toren der Weltstadt Berlin liegt die kleine Stadt Müncheberg. Ohne besondere Reize wie die Stadt selbst ist ihre von der Natur reichlich stiefmütterlich behandelte Umgebung. Sandig und trocken ist der Boden, wenig üppig die Vegetation. Und doch genießt ihr Name Weltruf. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung, das noch nicht einmal zehn Jahre hier steht, hat ihn durch seine wissenschaftlichen Erfolge in alle Welt hinausgetragen. Gerade die unüberwindlichen Klimaverhältnisse — trockene Sommer und harte Winter — waren es, die dieses Fleckchen Erde für die Züchtung anspruchsvoller Sorten besonders geeignet erscheinen ließen. Diesem Institut gilt unser Besuch. Es ist nicht schwer, das Ziel zu finden. Von weitem schon erblickt man die eindrucksvollen Bauten. Auf dem Institutshof grüßt den Besucher eine schlichte Sandsteinfassade. Sie erinnert an den genialen Schöpfer des Instituts, Prof. Dr. Erwin Baur, den der Tod nach fünfjähriger Tätigkeit in Müncheberg mitten aus seiner rastlosen Arbeit riß. Nachdem sein Nachfolger, Prof. Dr. Rudorf, uns in liebenswürdiger Weise einen Ueberblick über die laufenden Forschungsarbeiten vermittelt hat, durchwandern wir unter fachkundiger Führung seiner Mitarbeiter die ausgedehnten Zuchtgärten und Laboratorien. Gleichzeitig werden wir an Hand der vielen Züchtungsarbeiten in die theoretische Züchtungsforschung eingeführt.

Die Züchtung unserer Kulturpflanzen, hören wir, begann mit der Auslese besonders leistungsfähiger Pflanzen, und zwar auf dem Wege der Massenauslese, später dann durch Auswahl wertvoller Einzelpflanzen und deren Vermehrung. Diese Verfahren führten zwar zu einer wesentlich höheren Ertragssteigerung, doch liebten die Erfolge recht zweifelhaft, da nicht ohne weiteres festzustellen war, ob die höheren Erträge auf einer Verbesserung der Erbmasse beruhten oder durch die günstigsten Umweltbedingungen hervorgerufen wurden. Erst die um die Jahrhundertwende entstehende Ererbungslehre wies der Züchtung neue Wege. Als erster wandte der schwedische Züchter Nilsson-Elle die Ergebnisse der Forschung mit größtem Erfolg auf die Kulturpflanzen an. Er kreuzte nämlich den ertragreichen englischen Dickkopfwelken, der im rauhen Klima Schwedens nicht wachsen wollte, mit einer weniger ertragreichen, aber dem schwedischen Klima angepassten Landsorte. In der Nachkommenschaft fand er alsdann Pflanzen, in denen die Eigenschaften beider Eltern vereinigt waren. Die große praktische Bedeutung erhellet aus der Tatsache, daß die Weizenenerträge des Landes um nicht weniger als 25—30 Prozent stiegen.

Neben dieser sog. Kombinationszüchtung hat auch die Transgressionszüchtung an Bedeutung gewonnen. Diese Form der Züchtung wird bei Eigenschaften angewendet, die auf mehreren Erbanlagen beruhen. So ist es z. B. möglich, durch Kreuzung die Erbanlagen so umzugruppieren, daß man aus zwei verhältnismäßig frostempfindlichen Pflanzen Sorten erhält, die winterhart sind. Auch die Art- und Gattungskreuzung spielen neben anderen Züchtungsmethoden eine große Rolle. Besonders verfolgt man das Ziel, die wertvollen Eigenschaften verschiedener Pflanzen zu vereinigen. Man wendet diese Art der Kreuzung vor allem bei Obst und Kartoffeln an, da man diese Pflanzen beliebig durch Ableger bzw. Pfropfung und durch Knollen vermehren kann, ohne daß man auf ihre erbliche Beständigkeit Rücksicht nehmen muß.

Bejonderes Interesse beanspruchen zweifellos die Kartoffeln. In einer Vegetationshalle macht uns Dr. Stelzner mit den verschiedenen Wildformen bekannt. Schon rein äußerlich unterscheiden sie sich durch ihre schmalen Blätter von unseren einheimischen Pflanzen. Die übrigen Eigenschaften aber bleiben dem flüchtigen Besucher verschlossen. Wie überall, regen sich auch hier fleißige Frauenhände. Hier wird eine Wildform kastriert, um Selbstbefruchtung zu verhindern, dort wird eine kastrierte Blüte mit dem Pollen einer deutschen Kartoffelsorte bestäubt. Welches ist nun das Ziel dieser Arbeiten?

Von allergrößter praktischer Bedeutung ist die Züchtung frostwiderstandsfähiger Sorten. Schon bei -1,8 Grad Celsius treten nämlich bei unseren Kulturformen erhebliche Schäden auf. Gelingt es aber, Kartoffeln zu züchten, die ungefähr -3 Grad Celsius ohne Schaden überstehen, so wird der Ertrag bedeutend

verabreicht, um die durch die Ernten (je nach Frucht verschieden) und das Versickern (400 bis 500 Kg./Hektar jährlich) verlorene Kalkmengen zu ersetzen.

Schließlich ist noch eine Ueberschuldkalkung notwendig bei Pflanzen, die sehr kalkliebend sind, wie z. B. Luzerne. Diese Ueberschuldkalkung wird zweckmäßig in Form von kohlen-sauerem Kalk vorgenommen und auf einige Jahre verteilt. Auch die Gesundungskalkung verteilt man auf mehrere Jahre.

Wenn in Zukunft dem Kalk allgemein mehr Beachtung geschenkt wird, ist unstreitig zu erwarten, daß Düngungsaufwand und Ertrag in einem weit günstigerem Verhältnis zueinander stehen werden.

größer werden, da sich die Wachstumszeit alsdann um 2—3 Wochen verlängert. Bei den Kulturformen sind die Unterschiede in der Frostwiderstandsfähigkeit nur sehr gering. Wertvolle Ausgangsformen erhalten aber die aus Südamerika stammenden Wildformen, von denen eine bei uns sogar -8 Grad Celsius übersteht. Auch hat man unter den Kulturformen bei den Indianern frostwiderstandsfähige Formen gefunden. Sie sind als Ausgangsform besonders wertvoll, denn sie weisen im Gegensatz zu den Wildformen in unserem Klima bereits eine gewisse Knollenleistung auf. Nachteilig ist allerdings das Fehlen einer künstlichen Auswahlmethode. In Müncheberg ist auch diese Frage in Angriff genommen worden.

An einer anderen Stelle beobachten wir die künstliche Infektion von Kartoffelstücken mit Sporen des Pilzes Phytophthora infestans, um die Widerstandsfähigkeit gegen Krautfäule zu prüfen. Sehr groß sind nämlich die Schäden, die durch diesen Pilz hervorgerufen werden. Diese Krankheit trat bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts stark auf, so daß sie damals schon Veranlassung gab, die Kartoffel durch Samen zu vermehren, also züchterisch zu bearbeiten. Durch Kreuzung zwischen Wild- und Kulturformen wurde auch damals schon versucht, Widerstandsfähigkeit gegen Krautfäule und große Ertragsfähigkeit zu vereinen. Auf diesem Wege kam man auch ein gutes Stück vorwärts. Umso größer war jedoch die Ueber-rafschung, als im Jahre 1932 bei einer Privatfirma einige bereits widerstandsfähige Stämme wieder sehr stark von dem Pilz befallen wurden. Bei näheren Untersuchungen wurde dann festgestellt, daß eine neue Rasse des Pilzes auftrat.

Seit dieser erstmalig festgestellten Spezialisierung sind in Müncheberg dann weitere Linien des Pilzes gefunden worden, ihre Anzahl hat sich auf 8 erhöht. Es ist daher zu erwarten, daß beim Grobanbau im Freien wieder neue Rassen des Erregers auftreten. Die Pflanzenzüchter müssen deshalb alle noch immunen oder sehr widerstandsfähigen Wildsorten zur Einkreuzung oder Rückkreuzung heranziehen, um so auf möglichst breiter Basis viele Formen zu schaffen, die bereits hohe Leistungsfähigkeit mit möglichst großer Widerstandskraft vereinen. Soll das Ziel erreicht werden, so muß allerdings eine große Zahl von Kartoffelsämlingen untersucht werden. Um diese Arbeit zu bewältigen, werden zurzeit Verfahren ausgearbeitet, die es ermöglichen, jährlich einige Millionen Sämlinge zu prüfen.

Eine andere Krankheit, gegen deren Erreger widerstandsfähige Sorten gefunden werden sollen, erklärt Dr. Stelzner, sind die Abbaukrankheiten (Virusarten). Es ist in der Praxis eine altbekannte Erscheinung, daß viele Kartoffelsorten im Alter nicht das halten, was sie in der Jugend versprechen. Die Kartoffel baut ab, d. h. ihre Erträge gehen zurück. Hierfür hat man verschiedene Ursachen verantwortlich gemacht. Die größte Bedeutung haben aber zweifellos die Viruskrankheiten, die sich nach den in Deutschland vorkommenden Erscheinungen in hässliche, weniger hübsartige und gutartige einteilen lassen. Doch verhalten sich nicht alle Kartoffelsorten einheitlich. Es gibt einige, die trotz Befall gesund aussehen, sie bilden daher eine ständige Gefahr für die gesunden. Obwohl die Züchtung erst in den Anfängen steht, ist doch schon allerlei „Beweismaterial“ gegen die Ursachen der Schäden zusammengetragen worden. Auch in diesem Fall hofft man weniger mit den Kulturformen, als vielmehr mit den Wild- und Primitivformen ans Ziel zu gelangen. Dr. Herbert Vosk.

Ferkelgrippe

Die Ferkelgrippe ist eine Aufzuchtkrankheit. Als Erreger ist, wie Professor Dr. h. c. Waldmann in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ (Nr. 40/1937) schreibt ein Virus entdeckt worden. Es werden immer alle Tiere eines Wurfs infiziert, und zwar infizieren sich die Tiere durch Anhaften gegenseitig. Deshalb sind Zuchten mit gemeinsamen Ferkelausläufen stets am stärksten verseucht. Es sind deshalb vom Verfasser umfangreiche Untersuchungen angestellt worden, um zu prüfen, wie weit die Würfe voneinander getrennt sein müssen, damit sie sich gegenseitig nicht mehr anstecken. Dabei ist festgestellt, daß der Abstand der im Freien errichteten Abferkelstätten mit ihren Ausläufen mindestens 1,35 Meter, besser 1,50 Meter betragen soll. Weiter ergeben die Untersuchungen, daß die Verlegung der ganzen Aufzucht ins Freie, also die Haltung der Sauen im Freien, sowie die Erledigung des Abferkelgeschäftes in den Abferkelstätten im Sommer und Winter die Widerstandsfähigkeit außerordentlich erhöht.

Forschungsreisen, die Geld einbringen

Hier eine Ladung aus dem Dschungel!

Von William La Varre

„Eine Expedition bricht nach Borneo auf.“ Bekanntlich fährt nach dem Borneo. Mein Gott, wie groß war die Welt! Und hier war ich, damals erst ein Junge, der als Pelzjäger den Fittissen auf einem Bauernhof in Virginia nachstellte. Wenn ich nur auf eine dieser Expeditionen mitkommen könnte...

Dann plötzlich wurde es zur Wirklichkeit! „Was hast du in diesem Sommer vor?“ schrieb mir ein Freund aus Brasilien. „Ich werde einen Vorstoß in die Dschungel machen, um einige Goldschürfstellen im angestammten Sumpfland zu suchen. Warum sollten wir nicht eine gemeinsame Expedition daraus machen?“ Und so segelte ich auf einem schmuggigen kleinen Frachtdampfer nach dem Süden...

Der drohende Dschungel, der unser Kanu rings umfarrte, war wie eine Mauer zur Linken und zur Rechten. Tausend fleißige Moskitos nahmen uns sofort in Besitz. Vierzig Tage lang kämpften wir mit einem tobenden Fluß. Wir beobachteten aus der Höhlung der Pirage die schlammigen Winkel, mußten zwischen den ungeheuren Stüden Treibholz immer eine Möglichkeit zur Durchfahrt erpähnen. Ich hoffte, wilde Tiere zu sehen; aber es gab weder einen Jaguar, noch große Schlangen, nicht einmal einen Affen! „Eben darum ist hier noch Gold!“ meinte mein Begleiter! Wenn der Dschungel nicht so unüberwindlich wäre, wären tausend Männer hierher gekommen, um ihn auszuarbeiten. Endlich drangen wir in den Wald ein, auf versteckten Pfaden, die unsichtbar in das feuchte, grüne Zwielicht führten, das nur stellenweise ein Sonnenkreuz erhellte, der aus den höchsten Höhen der Blätterkathedrale niederfiel. Riesige, umgestürzte Bäume zwangen uns zum Umweg.

Wir fanden das Gold. Ich fand Diamanten. Kleine Splittler, aber sehr rein und vielversprechend. Langsam geriet ich so an verschiedene andere Dinge, die brauchbar waren und für die sich kein Abnehmer finden ließ. Als wir den Fluß hinuntergefahren kamen, hatten wir eine Bootsladung voll Beute und Zufunftsgegenstände mit: Pflanzen, Gummi, Gesteinsproben, Orchideenwurzeln, Schlangenhäute, Felle, — das alles war ein gewisser Gewinn ab. Die Londoner Firma, an die wir die seltenen Wurzeln sandten, drabete uns, soviel davon zu schicken, als aufzutreiben waren. Eine pharmazeutische Fabrik in Deutschland, an die ich Muster einer neuen Arzneipflanze sandte, fabelte mir, ich solle ihr die schätzungsweise Anzahl von Tönen mitteilen, die ich jährlich sammeln könnte. Hier, sah ich, eröffnete sich eine Welt der Forschungsaufgaben von einem wirtschaftlichen Gesichtspunkt auszugehen, nämlich dem Gesichtspunkt des Verbrauchers.

Ich begann einen lebhaften Briefwechsel mit verschiedenen Handelshäusern aufzunehmen, in welchem ich meine Angebote auf diejenigen Naturprodukte des nördlichen Teils von Südamerika richtete, welche Handelswert hatten. Bald fand ich jedoch heraus, daß diese Idee, für Handelszwecke Forschungsreisen zu unternehmen, nicht sehr neu war. Fast jede Firma, mit der ich in Verbindung trat, besaß unmittelbar oder mittelbar einen Kundendienst, um neu aufzunehmende Zweige oder neue Quellen zu erschließen. Sogar die Kaugummifabriken unterhielten Expeditionen in den mittel- und südamerikanischen Dschungeln, die neue Ausbeutungsrechte für unberührte Gummibäume suchten.

Ich suchte einen dieser Forscher auf. „Ich bin nicht sehr romantisch“, sagte der alte Mann. „Ich habe zehn Reisen durch die Anden gemacht; aber niemand hat sie für Forschungsreisen genannt.“

„Aber Sie sind doch ein Forscher, nicht wahr?“ beharrte ich, denn ich vergegenwärtigte mir, daß er Tausende von Kilometern eines Neulandes während der Jahre seiner Suche nach Chinatrinde zur Gewinnung von Chinin durchquert hatte. „Wenn Sie kein Forscher sind, wer ist es dann?“

Ich sprach auch einen Insektenforscher, der im Dienste der Wirtschaft tätig war. „Einen Wanzenjäger! — hatte ich mir vorgestellt. Irrendwie grünte mir bei der Vorstellung von einem Mann, der sein Leben damit hinbrachte, über ein Mikroskop gebeugt winzige Wanzen zu studieren. Aber der Mann, den ich kennenlernte, war weltmännisch und gut gekleidet. „Bringen Sie mir eine Schachtel mit Insekten aus Venezuela“, sagte er zu seiner Sekretärin. „Sie werden Ihnen eine Vorstellung von den wertvollsten Arten geben. Der Blaue in der Mitte ist...“

„Oh, ich weiß nur sehr wenig von Insektenkunde“, sagte ich hastig. „Ich plane eine Reise ins Innere von Venezuela. Hauptzweck ist ein Gold zu suchen; aber ich will alles andere, was ich kann und was Wert hat, mitnehmen.“

„Gewiß!“ sagte er. „Die blaue Made in der Mitte ist 10 000 Dollar wert, vorausgesetzt, daß Sie mindestens zehn lebende Kotons davon mit heimbringen können.“

„Was ist denn so wunderbar daran“, fragte ich erstaunt.

„Unsere Untersuchungen ergaben, daß diese blaue Made der einzige wirksame Verzögerer des Zuckerröhrenbohrers ist. Hunderte von Zuckerröhrenplanzen, müssen Sie wissen, werden von diesem Bohrfäher vernichtet.“

Ich nahm die Kotonprobe und zog mich zu privatem Nachdenken zurück. Insektenkunde, ein Fach, das mich nicht im mindesten interessiert hatte, schien plötzlich fesselnd...

Ein paar Monate später war wieder ein Frachtdampfer das Beförderungsmittel für mich und meine Sachen. Und dann ein riesiges Schwarzholz-Kanu, in dem ich in den Dschungel fuhr. Zweihundzwanzig nackte Aduerer, zehntausend Pfund an Nahrungsmitteln, an tragbaren Ausstattungsgegenständen, Sammelkästen, wissenschaftlichen Instrumenten, Photoapparaten, Filmen — und ein einsamer und etwas eingeschüchterter weißer junger Mann. Alles, was ich auf dieser Welt besaß, war in diesem Dschungelboot verpackt.

Sechzig Tage lang kämpften wir uns tiefer und tiefer ins Innere vor. Meine dauernden Kastrufe und mein geologisches und mineralogisches Steintablett, das sich Tag für Tag wiederholte, hörte nie auf, meine Begleiter aufs Neue zu erfräuen. Sie wollten mir helfen, aber sie kamen immer mit einem Stück Quarz oder mit Gneisbrocken angegrünt. Als wir das tief im Inneren Bergland gerann. Als wir das tief im Inneren Bergland gerann. Als wir das tief im Inneren Bergland gerann. Als wir das tief im Inneren Bergland gerann.

Ende der Ansiedlung auf und machte mich ans Werk.

Ich blieb sieben Monate im Dschungel, bis meine Nahrungsmittel aufgebraucht waren. Und als ich den Fluß herunter kam, war mein Boot schwerer, als wie ich ihn hinauf fuhr. Wir schossen über viele Stromschnellen, und oft hatte ich blutartige Visionen, wie ich zerfiel, ehe ich hatte feststellen können, ob ich an meinem Abenteuer verdient hatte. Aber wir überwandten den Fluß samt seinen Fingerringen erfolgreich und kamen in der an der Küste gelegenen Hauptstadt abgerufen und hungrig, aber glücklich an. Hier ist ein Ueberblick vom Verkaufswert dieser Dschungel-Ladung:

3 Ballen sortierte Orchideen-Wurzeln	5 720
4 Ballen Chinatrinde	520
1 Baumrinde - Sammelgenehmigung erhalten und später verkauft	5 000
501 Unzen Rohgold zu 20 Dollar die Unze	10 020
250 Kilogramm verschiedener Gummiprüben	300
1 Gummi - Sammelgenehmigung erhalten und später verkauft	7 000
317 Karat Rohdiamanten	15 875
5 Ballen Insektenarten verkauft ans Museum	3 100

Den „Blauen“ erwachte ich erst später auf einer späteren Expedition; alle die Kotonen, die ich fand, waren leer. Außerdem erhielt ich noch 570 Dollar

für drei Ballen Stawa-Räuchergeruch und 750 Dollar für 15 Körbe voll Uralt-Gift, verkauft an britische Laboratorien.

Ich bekomme heute viele Briefe aus aller Welt mit Anfragen, wie man Forscher wird und wo man forschen soll. Selbst wenn man ein Forscher auf eigene Faust wird, ist es gut, die praktische Seite erst bei einer Expedition zu erlernen. Große Expeditionen suchen Ärzte, Mineralogen, Botaniker, Zoologen, sogar Mechaniker und Flieger. Und jede Expedition will einen guten Photographen haben, einen Künstler, aber einen Mann, der unter allen Umständen gute Bilder knipsen und sie auf der Stelle entwickeln kann. Ausgebildete Fachleute werden gesucht, mit anderen Worten.

„Wohin soll ich gehen?“ schrieb mir ein junger Mann. „Ich bin ausgebildet, aber alles ist schon erforscht.“ Alles ist wissenschaftlich erforscht worden. Aber große Gebiete sind nie wirtschaftlich erforscht worden. Alaska, Kanada, Borneo und Mittelamerika sind wirtschaftlich unentwickelte Gebiete. Praktisch ist ganz Südamerika wirtschaftlich unerforscht. Keine Bestandsaufnahme ist je von Afrika, Asien oder der Südpole gemacht worden.

Wirtschaftliche Forschungs Expeditionen brechen dauernd nach allen Gebieten der Erde auf. Eine pharmazeutische Firma in England läßt zwölf Expeditionen für sich arbeiten; eine amerikanische Bergwerksgesellschaft, sechzehn Deltakompanien, Pelzfirmen, pharmazeutische und chemische Fabriken, sie alle verpflichten verlässliche, gutunterrichtete und erfahrene Leute. Bis die Quellen dieser Welt vollkommen entdeckt sind, kann die Türe zum Glück von abenteuernden Männern eingeraumt werden, die wissen wonach sie Umschau halten müssen — und es erkennen, wenn sie es sehen.

(Deutsch von Hans B. Wagenfeld.)

Es spukt wieder im Macbeth-Schloß?

Hundert Schotten fordern die Zerstörung von Glamis Castle / Das „geheimste Zimmer von Großbritannien“

T. D. Dundee, im Oktober.

Schottlands Schloßer sind zu allen Zeiten für phantastische Gemüter mit dem besonderen Reiz der „Spukhaftigkeit“ ausgestattet gewesen. Auch andere Schloßer haben ihren „Hausgeist“ — doch den schottischen Schloßherrn blieb es vorbehalten, mit ihren Gespenstergeschichten nicht nur in die Literatur Eingang zu halten — wir erinnern an Dostojewskis „Das Gespenst von Canterville“ —, sondern sogar den Film zu erobern. Der englische Film „The Ghost goes West“ (Gespenst auf Reiten) hat in der ganzen Welt Gelächter erregt. Doch jede dichterische Phantasie, jede Film-Geschichte scheint zu verblasen neben der Tatsache, daß im Jahre 1937 eine über hundert Unterschriften tragende Petition an den König von England die Zerstörung eines der ältesten schottischen Schloßer fordert, weil es in diesem alten Gemäuer — spukt!

Das Schloß, das durch solch seltsamen Anlaß die Aufmerksamkeit der Welt auf sich lenkt, ist jedoch keine x-beliebige schottische Ruine; es ist vielmehr das „Glamis Castle“, das Schloß der jetzigen Königin von England! Hier hat auch Königin Georg VI. Elisabeth kennengelernt und um ihre Hand angehalten.

Aber noch eine andere Tatsache zeichnet Glamis Castle vor den anderen Schloßern Schottlands aus: hier wurde König Duncan ermordet; so berichtet wenigstens Shakespeares in seinem „Macbeth“. Die Geschichtsforschung hat zwar seit langem schon festgestellt, daß diese Darstellung dichterische Phantasie war und nicht in Einklang zu bringen ist mit den historischen Tatsachen — Glamis Castle aber umgibt dennoch seit Shakespeares Zeiten der Blutgeruch dieser Tragödie.

Der älteste, heute noch erhaltene Teil des Schlosses, das etwa 10 Meilen nördlich von Dundee liegt, stammt aus dem Jahre 1016. Im Laufe der Jahrhunderte sind diesem Mittelbau immer neue Flügel und Höfe angefügt worden, so daß in diesem Bau sich die verschiedensten Stilarten mischen. Türme und Mauern, mehr als 16 Fuß stark, ragen empor, andere Teile wieder sind kaum etwas anderes als Erker, Winkel und Nischen — noch erhalten sind die großen gepflasterten Höfe, über die im Mittelalter der Troß der Ritter jagte, noch stehen die Lauben und Seltengänge, die einst malerische Kulisse höflicher Spiele waren. Jeder Stein dieses Schlosses fast erzählt dem Kundigen ein anderes Kapitel aus Schottlands Geschichte.

Von all den vielen Tatsachen, mit denen die Geschichte des Glamis Castle durchwoben ist, ist jedoch keine andere derartig im Gemüt der schottischen Bevölkerung haften geblieben, wie die der entsetzlichen Ermordung der Herrin von Glamis im Jahre 1537. Dieser Mord ist durch geschichtliche Dokumente belegt. Ob die Unnatürlichkeit allerdings tatsächlich so schön war, wie sie heute noch auf zwei zeitgenössischen Gemälden im Glamis Castle zu sehen ist, ob sie wirklich derartig gütig war, wie die zahlreichen Legenden berichten, ist naturgemäß heute schwer einwandfrei festzustellen. Aber der

terische Phantasie war und nicht in Einklang zu bringen ist mit den historischen Tatsachen — Glamis Castle aber umgibt dennoch seit Shakespeares Zeiten der Blutgeruch dieser Tragödie.

Der älteste, heute noch erhaltene Teil des Schlosses, das etwa 10 Meilen nördlich von Dundee liegt, stammt aus dem Jahre 1016. Im Laufe der Jahrhunderte sind diesem Mittelbau immer neue Flügel und Höfe angefügt worden, so daß in diesem Bau sich die verschiedensten Stilarten mischen. Türme und Mauern, mehr als 16 Fuß stark, ragen empor, andere Teile wieder sind kaum etwas anderes als Erker, Winkel und Nischen — noch erhalten sind die großen gepflasterten Höfe, über die im Mittelalter der Troß der Ritter jagte, noch stehen die Lauben und Seltengänge, die einst malerische Kulisse höflicher Spiele waren. Jeder Stein dieses Schlosses fast erzählt dem Kundigen ein anderes Kapitel aus Schottlands Geschichte.

Von all den vielen Tatsachen, mit denen die Geschichte des Glamis Castle durchwoben ist, ist jedoch keine andere derartig im Gemüt der schottischen Bevölkerung haften geblieben, wie die der entsetzlichen Ermordung der Herrin von Glamis im Jahre 1537. Dieser Mord ist durch geschichtliche Dokumente belegt. Ob die Unnatürlichkeit allerdings tatsächlich so schön war, wie sie heute noch auf zwei zeitgenössischen Gemälden im Glamis Castle zu sehen ist, ob sie wirklich derartig gütig war, wie die zahlreichen Legenden berichten, ist naturgemäß heute schwer einwandfrei festzustellen. Aber der

Münchener Hofbräuhaus feiert den 40. Geburtstag

München, 15. Oktober. „So lang da drunt am Platz noch steht das Hofbräuhaus...“ singen die Münchner mit den „Preisen“, wenn es im Sommer in den kühlen Bierhallen besonders hoch hergeht, und die Musik spielt die Melodie vom alten Peter in allen Teilen des Reiches, denn wer von den vielen, vielen Tausenden von Fremden, die alljährlich die Hauptstadt der Bewegung besuchen, würde nicht unter all den Sehenswürdigkeiten auch das Münchener Hofbräuhaus zu den Stätten zählen, die man gesehen, besser noch erlebt haben muß. Und nun spielt die Militärkapelle im großen Festsaal des alterwürdigen Gebäudes einen besonders festlichen Tusch, denn das Hofbräuhaus feiert seinen 40. Geburtstag. Gemacht, es ist viel älter und blüht schon auf 600 Jahre zurück, aber im Jahre 1897 zeigte es sich nach einem einjährigen Umbau in einem völlig neuen Gewand. Nun erst war es das richtige Bierparadies geworden, nun erst hatten all die vielen Menschen Platz, die zur Sommerzeit, man kann sagen, aus aller Welt unter seinem geräumigen Dache Zuflucht und Labung suchen.

Einem Prunksaal hatte man gebaut, so groß, wie man ihn noch nie gesehen hatte, eine Bierchwemme war da, in der man sich schier verlieren konnte, gar nicht zu reden von den vielen heimeligen Nebenzimmern, so recht für die Stammgäste geschaffen, die ihren täglichen „Dämmerhappen“ liebten. Was das ein Jubel und eine Freude, und die richtigen Münchner kamen aus dem Feiern wochenlang nicht mehr heraus. Es wäre beinahe so festlich geworden wie im Jahre 1830, als der eigentliche Ausbruch am Platz eingeführt wurde. Aber damals mischte sich sogar König Ludwig I. unter die bierfreudigen Münchner, die ihn unter unbeschreiblichem Jubel begrüßten.

Wie ganz anders sah es da zur Kriegszeit aus! Die langen Gesichter, die es gab, als zwar nach wie vor lustig der Spund ins Faß krachte, aber aus

dem Hahn nur — Dünndier floss. Da lief es den alten Stammgästen kalt über den Rücken und sie blieben die schweren Jahre hindurch lieber zu Hause und tranken ihren „Schops“ allein. Das waren schlimme Zeiten für die tüchtigen Kellnerinnen, die auf ihrem Posten ausblieben, wenn auch oft nicht mehr als 30 Gäste im Hofbräuhaus anwesend waren. Sie verstanden es sogar, die Zinnbedelkrüge über alle Fährnisse der Metallbeschlagnahme hinwegzureiten, aber in den Inflationsjahren, als nicht immer das beste Publikum sich im Hofbräuhaus einfand, verschwanden sie. Das war ein empfindlicher Schaden für die dienenden Geister des Hauses, denn die schönen Stammtischkrüge waren Eigentum der Kellnerinnen. Die „Deckelbedienung“ hörte also auf, und Bengi, die Oberkellnerin, die auf einem Gang nicht weniger als zwölf gefüllte Maßkrüge schleppen kann, sah sich im Rahmen ihrer Kolleginnen gezwungen, ein Schild anzuschlagen, auf dem es hieß: „Wer einen Deckelkrug oder einen Stammtischkrug haben will, muß ihn selber mitbringen!“

Uebrigens die Kellnerinnen vom Münchener Hofbräuhaus! Wenn diese weißbekannte Gattin die Jubiläumstorte, so kann man sie unmöglich übergehen. Gibt es doch Engländer, Amerikaner, Franzosen, Japaner, die nach jahrelanger Abwesenheit von München immer wieder den gleichen Platz im Hofbräuhaus einnehmen, weil sie sich nur von „ihrer“ Kellnerin bedienen lassen wollen, die sie kennt und ihre Wünsche respektiert. Und als die alte Katzi starb, die 42 Jahre hindurch eine wahre Mutter ihrer Gäste war, folgte halb München ihrem Sarg und die Beileidsbriefe flatterten aus allen fünf Erdteilen ins Hofbräuhaus. Sie verdiente diese Ehrung, hatte sie doch in ihrer langen Dienstzeit nicht weniger als drei Millionen achthunderttausend Liter Bier zu den Gostgästen geschleppt, eine bewundernswerte Leistung.

Brennender Sanddampfer im Hafen

zi. Neapel, 15. Oktober.

Die Bewohner Neapels wurden nachts durch zwei furchtbare Explosionen aus dem Schlaf geschreckt. Unmittelbar darauf verfiel sich der Himmel über dem westlichen Teil des Hafens vom Schein eines riesigen Feuers. Der 6000 Tonnen große Sanddampfer „Pagao“, der gegenüber der Erdölraffinerie vor Anker lag, war nach einer Explosion in Brand geraten. Die Bevölkerung lief, von Schrecken ergriffen, auf die Straße, um die Ursache der Detonation zu erfahren. Die Hitze, die von dem brennenden Tanker ausstrahlte, war so groß, daß zwei kleine Schleppdampfer, die in der Nähe des „Pagao“ verankert waren, ebenfalls Feuer

gingen. Glücklicherweise befand sich der größte Teil der Mannschaft des italienischen Sanddampfers an Land. Nur ein Mann wird vermisst. Man nimmt an, daß er entweder in den Flammen umkam oder von der Gewalt der Explosion über Bord geschleudert wurde.

Sechs Tote beim Brand eines englischen Sanfers

c. Newyork.

In Baytown (Texas) brach auf dem englischen Petroleumtanker „Paraguana“ infolge Bruchs einer Dichtung Feuer aus, bei dem sechs Matrosen den Tod fanden und neun schwere Brandwunden erlitten.

„Mord an der schönen und gütigen Herrin“ lebt durch die Jahrhunderte fort in den Gemütern der Landbevölkerung, der Bauern und Fischer an Schottlands Küste. Diese Dame, die vor nunmehr 400 Jahren ihr Leben ließ, ist noch heute Mittelpunkt der meisten Spukgeschichten, die sich um Glamis Castle ranken. Sie ist es auch, die daran Schuld trägt, daß heute über 100 Schotten den König dringend gebeten haben, das Schloß einzureißen.

Menschen, die mit den Gewohnheiten der Geister und der Mentalität der Spukgläubigen vertraut sind, hätten das fast voraussehen können. Vierhundert Jahre lang hat diese unglückliche Lady die Gemüter der Schotten erhitst — bald erlöschten sie in welchem Gemwand als mißtätige Fee und Freundin des Bauerntannes, bald kam sie mit Blitz und Donner Rache heischend für ihr furchtbares Ende, bald rettete sie Fischer vor dem sicheren Tode aus Seenot. Bis vor dem Weltkrieg gefellte sich fast Jahr um Jahr eine neue Legende an den schon im Umlauf befindlichen und man brauchte nur einige Abende in den einfachen Gasthäusern rings um Dundee zu verbringen und mit den alten Einwohnern zu sprechen, so hätte man fast ein ganzes Buch mit den Geschichten dieser seltsamen Dame füllen können. Und so war fast zu erwarten, daß ihr vierhundertster Todestag nicht „ungenützt“ verstreichen werde. „Tatsächlich“ haben denn Menschen — zuerst waren es nur zwei, drei, nun sind es schon über hundert — „gesehen“, wie die „weiße Lady“ in der Nacht ihres Sterbetages über Glamis Castle „erschien“. Und einige besonders Eingeweihte wollen wissen, daß sie in dieser schrecklichen Nacht auch der Queen Elisabeth erschienen sei, der jetzigen Herrin von Glamis Castle.

Neben dieser „weißen Lady“ aber ist es vor allem noch eine Tatsache, die einfältige Gemüter wieder und wieder erregt hat, wenn das Gespräch auf Glamis Castle kam: kein anderes Schloß soll über derartig viel „Geheimkabinette“ verfügen wie dieser Sitz der jetzigen Herrscherin von England. Das wird verständlich, wenn man an die erwähnte Bauart des Schlosses denkt. Geschickte Architekten, die an und um vorhandene Schloßteile neue Räume flaten, vermochten naturgemäß un schwer „zwischen den Wänden“ Räume einzufügen, die man nur durch Tapetentüren, Kalltreppen oder ähnliches zu erreichen vermochte und für jeden Fremden unauffindbar waren. Glamis Castle soll über etwa ein Duzend solcher Geheimkabinette verfügen, unter denen eines jedoch ganz besonders hervorragt. Dies „geheimste Zimmer von Großbritannien“ soll derartig angelegt sein, daß selbst der gewichtigste Beamte von Scotland Yard den Zugang nicht zu finden vermöchte. Um dies Geheimnis aber auch vor jedem „Verrat“ zu schützen, schreibt ein uraltes Gausgesetz von Glamis Castle vor, daß zu allen Zeiten stets höchstens drei Menschen um dies Geheimnis wissen dürfen: der Besitzer des Schlosses, sein ältester Sohn, oder, wenn er keinen Sohn hat, seine älteste Tochter, und ein Dritter, der von den beiden gemeinsam in das Geheimnis eingeweiht werden soll. Da nun aber nicht König Georg, sondern die Königin Eigentümerin des Schlosses ist, haben bei den Gesprächen, die sich an die schottische Petition knüpfte, satirisch veranlagte Gemüter gefragt, ob denn wohl dies Geheimkabinett der Königin im Glamis Castle der einzige Platz in Großbritannien sei, zu dem der König keinen Zutritt habe!

Wenn auch die Welt mit Rädeln über jene kurtose Dittschrift der hundert Schotten hinweggehen wird, so wird doch jeder, der sich einmal den Mauern und Zinnen von Glamis Castle nähert, ein Gefühl der Ehrfurcht beschleichen über jene fast tausendjährige Geschichte, die ihre Spuren und Erinnerungsaen in die Winkel, Säle und Höfe dieses Schlosses grub.

Edelmetall und Brillanten nach London

r. Moskau.

Die umfangreiche Ausfuhr von Platin, Gold und Juwelen durch die Sowjetregierung nach dem Ausland und insbesondere nach London, in einem gewissen Umfang auch nach Newyork, wird fortgesetzt. In den letzten Tagen wurden wiederum über Stockholm im ganzen 1815 Kilo Platin, 700 Kilo Gold und 20 Kilo Brillanten mit dem Flugzeug nach London gebracht.

Massen-Auslieferung von Kindern in Polen

K. D. Warschau.

In den polnischen Städten macht sich in zunehmendem Maße eine bedenkliche Erscheinung breit, die Auslieferung von Kindern. Besonders schlimme Formen hat diese Erscheinung in Lodz angenommen. In der Zeit von Januar bis September dieses Jahres wurden nicht weniger als 420 Kinder in Lodz von ihren Eltern auf die Straße gelegt.

Darin spiegelt sich das furchtbare Elend wider, das unter den Kinderheimstätten in Lodz, dem „polnischen Manchester“, herrscht. Teils werden die Kinder einfach auf die Straße geworfen, teils schicken ihre Eltern sie durch Fremde zur Polizei. Es handelt sich nicht nur um neugeborene, sondern sogar um ältere Kinder. Manchmal werden mehrere Geschwister ausgeliefert.

Bisher ist es nur in den seltensten Fällen gelungen, die Eltern zu finden. In den städtischen Anstalten von Lodz sind gegenwärtig 2065 obdachlose Kinder untergebracht.

Ein Dorf auf gestohlenen Rädern...

b. Paris.

Uebel ergangen ist es den Bewohnern des kleinen belgischen Dorfes Ternath, und zu allem Schaden haben sie nun auch noch den Spott. Seit drei Jahren sind die Ternather fast samt und sonders auf gestohlenen Fahrrädern gefahren, ohne es zu wissen. Die Fahrräder, die im Laufe der Zeit in Brüssel gestohlen worden waren, wurden in Ternath von Helfern, die sich als ehrliche Geschäftsleute gaben, unkenntlich gemacht und, je nach ihrem Zustand, als neue oder gebrauchte Fahrräder zu Schleuderpreisen an die ahnungslose Bevölkerung von Ternath verkauft. Und da die Fahrräder so außergewöhnlich billig waren, konnte sich jeder Einwohner sein Rad leisten. Zu guter Letzt hätten die Ternather sogar die Holländer und Dänen in ihrer Fahrradredigkeit übertroufen, wenn die Polizei nicht doch hinter die Herkunft der Räder gekommen wäre. So kam denn auch eines schönen Tages die Brüsseler Polizei mit einigen Lastwagen an, beschlagnahmte die Fahrräder und nahm sie mit nach Brüssel, um dort die frühesten, rechtmäßigen Besitzer zu ermitteln, was keine leichte Aufgabe für sie sein wird. Die wackeren Ternather aber müssen nun wieder zu Fuß gehen.

Der Haremstaat am Großen Salzsee

Ein Bericht von seltsamen Heiligen und kühnen Kolonisatoren • Von Karl Ey

Achte Fortsetzung*)

Es enthält sehr viele Geburtsanzeigen und einige Nachrichten von Sterbefällen und „Siegelungen“, Verkaufsangebote und Taufgeschäfte, Verordnungen des Präsidenten und fromme Sprüche aus der Mormonenbibel, Lagerherze und schließlich einen Roman in Fortsetzung, der aus dem einzigen Buch außer der Mormonenbibel, das sich bei der Karawane befindet, abgedruckt ist und den Titel trägt „Elisabeth, oder die Verbannten in Sibirien“. Die in diesem Roman geschilderten Schicksale sind freilich ungleich schmerzlicher als die Strapazen der Mormonen auf ihrem Zug durch eine wilde Gegend.

Immerhin ist die Verantwortung, die Brigham Young auf sich lastet, doch so groß, daß er in dieser Zeit in sein Tagebuch schreibt: „Ich möchte mich am liebsten niederlegen und liegenbleiben bis zu meiner Auferstehung.“

Ein roter „Beau Brummel“

Als sich der Zug der Mormonen dem Felsengebirge nähert, hinter dessen Höhen sie ihr Zion finden sollten, gefolgt von einem Trupp Indianer zu ihnen, dessen Häuptling „Großer Elch“, sich den himmlischen Namen Walker zugelegt hat und überhaupt eine merkwürdige Rothaut ist.

Der Häuptling trägt außer seinen Indianerregalien die modernste europäische Kleidung, hat sich die Hosen geblausch und begrüßt Brigham Young in fließendem Englisch. Auf die Frage, woher er diese Sprache kenne, erklärt er mit schöner Offenheit, er könne auch Spanisch und habe seine Bildung einem englischen und zwei spanischen Forschern zu verdanken, bei denen er Unterricht genommen habe, ehe er sie dem Marterpfahl zuführte. Dabei zeigt er auf seine europäische Kleidung und sagt harmlos grinsend:

„Dieses Jacket gehörte dem toten englischen Herrn, diese Hose aber einem Spanier.“

Wenn Brigham Young über diese Angaben entsetzt gewesen ist, so läßt er sich nichts davon anmerken. Im Gegenteil, als er hört, daß „Großer Elch“, alias Walker, Oberhäuptling aller Stämme der ganzen Gegend ist, nimmt er ihn freundlich auf und sucht auch dann mit keiner Wimper, als „Großer Elch“ ihm stolz erzählt, er habe außer 5000 Kriegern 100 der schönsten Frauen in seinem Wigwam in Gehorno, darunter auch 14 Mexikanerinnen.

Erst als der „Große Elch“ ruppig wird und sich den Frauen der Mormonen nähern will, reißt

Brigham der Geduldsfad, und er läßt den großen Häuptling von vier der kräftigsten Frauen windelweich schlagen. Unter den energischsten Schlägen schreit der Beau Brummel auf, man möge doch an seiner Stelle einen feineren Krieger verwalten, aber Brigham Young setzt sofort eine neue Regel im Umgang mit Indianern fest, die auch in späterem Jahrgang immer strikt eingehalten worden ist.

Knigge für Indianer

„Ich werde niemals gestatten, daß ein Indianer für das Verbrechen eines anderen getötet oder bestraft wird“, sagt er, „man soll sich immer nur an den Täter halten und niemals vergessen, daß die Indianer Naturkinder sind, die für uns kein Umgang sind, sondern in ihre Schranken gehalten werden müssen. Bedenkt immer, daß die Indianer nur so lange eure Feinde sind, als es ihnen nicht vorteilhafter dünkt, eure Feinde zu sein.“

Mit „Großer Elch“ bahnte sich übrigens später ein ganz erträglicher Verhältnis an, und Young hat oftmals gesagt:

„Immerhin sind die roten Brüder bessere Nachbarn als jene weißen Heiden, die wir in Missouri und Illinois hatten. Wir können dem himmlischen Vater danken, mit unseren Nachbarn einen so guten Taufsch gemacht zu haben.“

Einmal, als Walker einen Ueberfall auf mormonische Nachzügler unternimmt und einige Gefangene macht, bald aber in seinem Lager eingeschlossen wird, sendet ihm der Präsident folgendes Schreiben, das vielleicht der seine Stellung zu der roten Rasse erläutert als alle späteren Reden:

„Großer Elch, du kleiner Spitzbube, ich sende dir etwas Tabak, den du rauchen magst in deinen einsamen Stunden in dem Bergnef, auf dem wir dich heraussuchen, wenn es uns gerade paßt. Du bist mir der rechte Mann, gegen deine besten Freunde zu kämpfen, du Raninchengehirn. Wenn du Hunger hast, so sende ein paar Indianer, und ich will dir Fleisch und etwas Mehl geben. Traust du dem Tabak nicht, so lasse ihn getrocknet von einem deiner mormonischen Gefangenen rauchen, dann siehst du, daß er gut ist. Wenn du wieder gutartig geworden bist, du arbeitsloser Wüstenfrosch, möchte ich dich sehen. Du wirst doch, ich bin ein Freund der Mormonen im Geist.“

Einige Wochen später erreicht die Mormonenkarawane das große Tal am Salzsee, gerade als sich die Sonne im Westen senkt und die Bergspitzen mit ihrem prahlischen Prunk vergoldet. Hell glitzert die Wasserfläche des großen Sees, rötlich und braun schimmert die unermeßliche Ebene, grün drängt sich aus den Gebirgsklärten der Wald hervor.

Das Zion der Mormonen

Einige Minuten steht Brigham Young, fast beflommen vor dieser Schönheit der Landschaft. Dann beugt er sich zu Boden und hebt eine Handvoll Erde reich auf. Es ist hart und sandig und trocken. Es ist Erde, die ihre Fruchtbarkeit nicht verschont, sondern nur den Fleiß und den Schweiß belohnt, es ist Erde, die dem Spaten keinen Widerstand leistet, der hier die Bewässerungskanäle graben muß, um das befruchtende Naß heranzuleiten, und es ist schließlich Erde, die von keiner menschlichen Behausung beschwert und von hohen Gebirgen geschützt wird.

Der Mormonenpräsident hebt beide Hände zum Himmel empor und ruft aus:

„Das ist es, das gelobte Heimat der Mormonen sein!“

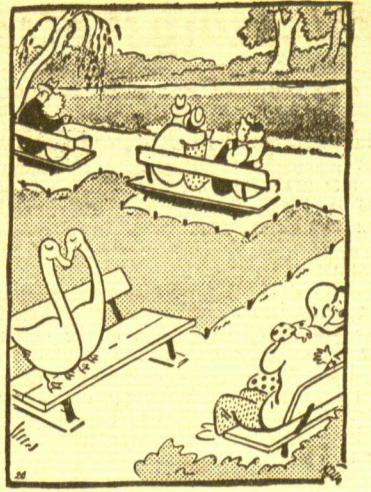
Nach einer Reise von 176 Tagen durch unbekanntes, kaum je von einem Weißen betretenes Gegend, nach einem ungeheuer qualvollen Marsch, auf welchem achtzehn Männer und vier Frauen starben und 703 Kinder geboren wurden, haben die Heiligen der Letzten Tage ihr Ziel erreicht.

Schon am nächsten Tage sind die ersten Leichten Häuten errichtet, sind die Baupläne für die Stadt am großen Salzsee abgeteilt, arbeiten Tausende von Frauen und Männern auf dem sandigen, dürren Boden, um die Bewässerungskanäle durch das unabsehbare Wüstental zu ziehen, die heute noch ein Wahrzeichen des von Menschenhand geschaffenen blühenden reichen Paradieses inmitten einer öden felsigen Wüstenumgebung sind.

Es ist ein Sonnabend, der 4. Juli 1847, der Unabhängigkeitstag der Vereinigten Staaten, der Ungehör in dem stillen, unberührten Tal die ersten Axtschläge erschallen, die ersten Spatenstiche türtschen und die ersten Dankgebete einer Gemeinde aufsteigen, die alles mitbringt, was zum Erfolg in der Wüsten nötig ist: Starke Muskeln, feurigen Lebenswillen, tiefen Glauben, unbedingten Gehorsam, farge Ansprüche und einen unbeugsamen Führer..

Das Mirakel am Großen Salzsee

Als der schwerfällige Wagenzug der Mormonen durch das Teufelskor des Felsengebirges gezogen und in dem endlosen Tal am Großen Salzsee hinter den schützenden Bergmauern verschwunden ist, scheint mit einem Schlage die Umwelt von dieser felsigen Pioniergemeinde abgesclossen zu sein. Nichts mehr von der Karawane der Heiligen der Letzten Tage entdecken können, senden die aufregendsten Nach-



Die Schwäne im Stadtpark sind sehr gelehrt

richten nach dem Osten. Die Newyorker Tageszeitungen phantastischen Gerüchte gierig auf. In Spaltenlagen phantastischen Berichten wird haarklein beschrieben, wie die feindlichen Indianerstämme die Karawane bis auf den letzten Mann niedergemetzelt haben. Andere Blätter wieder melden, reisende Gebirgsströme hätten die Auswanderer ins Weltmeer geschwemmt und man habe Mormonenleichen an der Küste von China aus dem Wasser geholt. Den Vogel aber schießt der Methodistenbischof Warren Gull ab, welcher erklärt, „die Erde habe sich aufgetan und die Wüstlinge und verdorbenen Heiber samt ihrer Höllebrut verschluckt, dabei seien jubelnde Engel am Himmel sichtbar geworden und eine himmlische Musik habe Freudenhymnen über die Ausrottung dieses menschlichen Gewürms angestimmt.“

Bischof Gull kann für diesen Vorgang zwar keinen Augenzeugen nennen, aber er illustriert mit seiner Predigt wunderschön die christliche Nächstenliebe, welche damals die einzelnen Sektten und Kirchen in den U.S.A. verbindet.

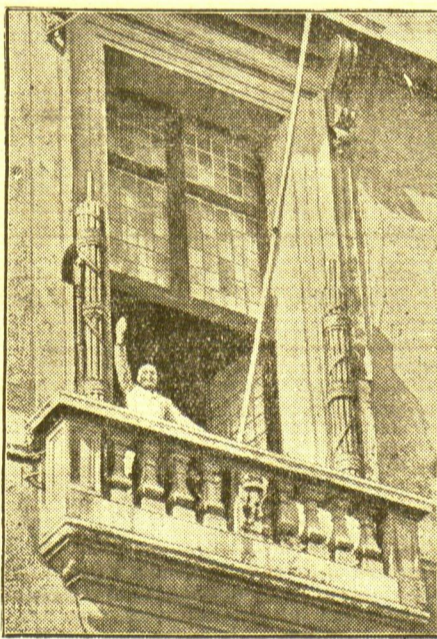
Tatsächlich sind die Mormonen quidelebendig und unausgesetzt bei der Arbeit, ihr neues Reich in ein fruchtbares Land zu verwandeln, ihre Stadt zu bauen, einen provisorischen Tempel aus Holz und gehängten Lehmsteinen zu errichten und neue Anhänger auf einem unbekanntem Pfade von einem Sammelpfad am Mississippi aus nach ihrer neuen Heimat zu bringen. Dieser Weg, der abseits aller Wagenwege liegt, ist heute noch durch seine tiefausgehenden Furchen erkennbar und heißt immer noch der Mormonenweg. Dicht neben ihm läuft übrigens jetzt der Schienenstrang einer Pazifikbahn.

Wird fortgesetzt.



Die bauliche Umgestaltung Roms öffnet den Blick auf St. Peter

Durch die Tatkraft Mussolinis wurde ein seit langem gehegter Wunsch der Kulturwelt erfüllt, nämlich die Freilegung des berühmten St. Peter-Domes von den Häuserblocks, die bisher den Blick verperren. In diesen Tagen ist der letzte Häuserblock der Spitzhaube zum Opfer gefallen. Man sieht nun, wie sich auf unserm Bild erkennen läßt, von der Engelsbrücke auf den herrlichen Dom, ohne daß der Blick durch umhödne und veraltete Bauten gehindert wurde.

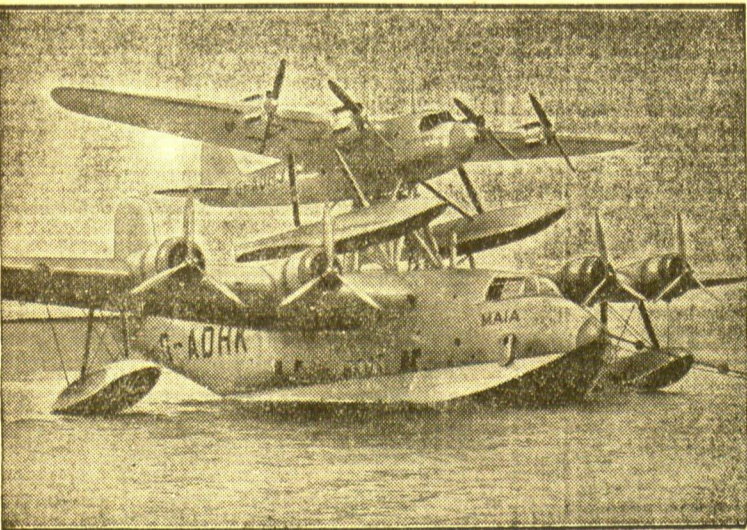


Zweimal erschien Mussolini (links) auf dem Balkon seines Arbeitszimmers und erwiderte erfreut die Grüße der zurzeit in Rom weilenden 425 deutschen K b F-Fahrer (rechts)

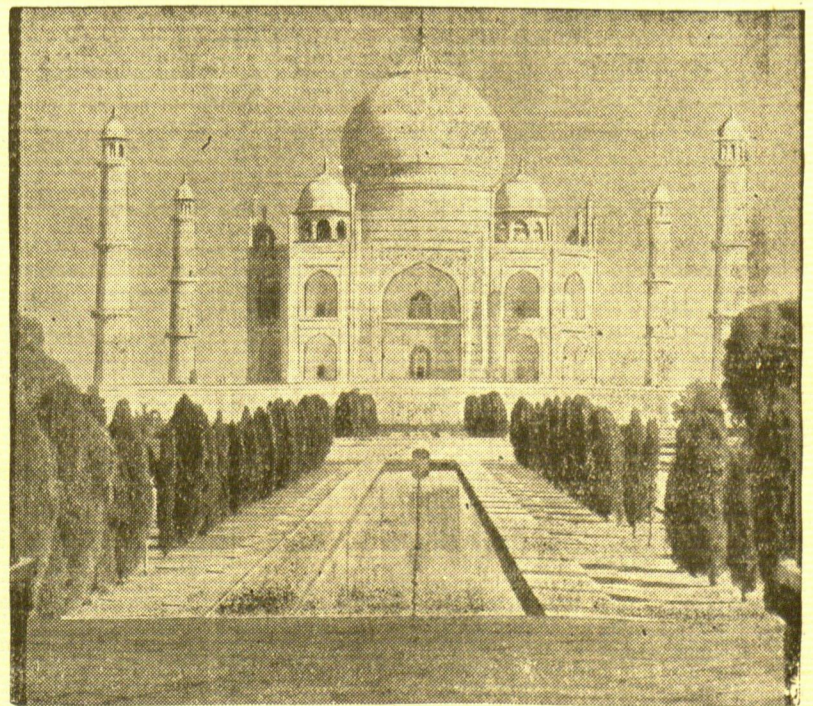


Der Duce grüßt die deutschen Arbeiter

425 deutschen K b F-Fahrer (rechts)



Links: Karapoll flug vom Mutterflugzeug. In Rochester in England wurde diese Flugzeug-Verbindung gebaut, die für den Ozeanverkehr bestimmt ist. Das „Mutterflugzeug“ bringt das kleinere Flugzeug eine beträchtliche Strecke auf den Meer und trennt sich dann von ihm, damit dieses allein sein Ziel erreicht. — Mitte: Der Riese, atlas des Großen Kurfürsten ist jetzt in Berlin zu sehen. Im Hause des Deutschen Handwerks in Berlin wurde eine Ausstellung „Das schöpferische Buchbinderhandwerk“ eröffnet, auf der zum erstenmal der vor einigen Jahren von dem Charlottenburger Buchbindermeister Krohnert wiederhergestellte Riesenatlas des Großen Kurfürsten der Öffentlichkeit gezeigt wird. Wie man sieht, sind einige kräftige Männer dazu nötig, den 1,75 Meter hohen, 1,10 Meter breiten und etwa Zentner schweren Riesenatlas aufzurichten.



Das Grabmal der Lieblingsfrau des Mogul

In Agra in Indien befindet sich dieses gewaltige Grabmal, vielleicht das schönste Grabmal überhaupt, das der Schah Jehan seiner Lieblingsfrau errichten ließ. Dieses Grabmal ist heute 300 Jahren das Ziel für Wallfahrer aus aller Welt.

„Weiße Wolke“ des Höhenfluges

Berlin, 15. Oktober. Im Rahmen der zurzeit in München tagenden Viten-Gesellschaft gab, wie die „D. N. Z.“ meldet, der italienische Höhenflieger Oberleutnant M. Pazzi einen sehr interessanten Bericht über seinen Flug vom 7. Mai 1937, der ihn die Weltrekord-Höhe von 15 655 Meter erreichte. Der Flug wurde von einem Doppeldecker mit großer Steigleistung ausgeführt. Der Vortragende wies jedoch darauf hin, daß das schnelle Stratosphärenflugzeug der Zukunft ein hochwertiger Eindecker sein müsse. Die Steuerung müsse sehr fein sein, da Steigungen in großen Höhen unerwünschte Längenanänderungen erleiden. Die Schmiermittel müßten möglichst kalteunempfindlich sein. Auch müsse der zukünftige Stratosphärenmotor eine bessere Ausnutzung des Brennstoffes zulassen. Für Flüge in Höhe von mehr als 14 000 Meter müssen Anlagen mit elektrischer Heizung verwendet werden. Eine der wichtigsten weiterführenden Erscheinungen, die bei Höhenflügen wahrzunehmen ist, sei die, daß sich eine weiße Wolke bilde, die der Flugbahn des Flugzeuges folge. Für die Entstehung dieser Erscheinung gibt es mehrere Annahmen. Als sehr unangenehm wird die Bildung von Eis am Flugzeug und an den Bordgeräten empfunden.

Der Höhenflug stelle recht große Anforderungen an den menschlichen Organismus. Ueber 7000 Meter Höhe ist der Flug ohne Sauerstoffatmung praktisch unmöglich. Bei Dauerflügen treten Schmerzen in den Gliedmaßen auf, die sich manchmal bis zur Unerschwinglichkeit steigern. Nach einem längeren Flug bleibe ein oft tagelanges Gefühl der Ermüdung zurück, das mit Migräne verbunden ist.

Schnee auf dem Riesengebirgskamm

L. Hirschberg.

Im Riesengebirge herrscht zurzeit sehr kühles und unfeindliches Wetter. So wurden auf der Schneefolge 5 Grad Kälte gemessen. Die Niederschläge, die am Vortage im Tale noch als Regenschauer erfolgten, gingen in den höheren Lagen des Gebirges in Schnee über. Der Schnee zeigte sich wieder zum erstenmal im weißen Wintergewand, doch lag der Schnee auf der Koppe nur ein Zentimeter hoch.

Dieb gibt Lucas Cranach-Gemälde zurück

T. Leipzig.

Ein vor ein paar Tagen aus dem Stadtgeschichtlichen Museum gestohlenes Delgemälde von Lucas Cranach wurde verpaßt, aber ohne Aufschrift, in einem Korb für abgehende Päckchen im Wechselraum des Postamtes auf dem Hauptbahnhof wiedergefunden. Der Täter ist noch nicht bekannt.

Schafbock tötet Birten

tn. Tode.

Beim Dorfe Kluzci bei Wielun hütete der 68-jährige Hirte Andrzej Komalczuk Kühe und Schafe. Aus unbekannter Ursache wurde plötzlich ein großer Schafbock wütend, unterließ den Birten und übernahm ihn. Der Stein stürzte und schlug mit dem Kopf auf einen Stein auf. Dadurch erlitt Komalczuk einen inneren Bluterguß. Er wurde in ein Krankenhaus übergeführt, wo er bald darauf starb.

Der Hund als Lebensretter einer Familie

n. Prag.

In der Nähe von Schweinitz in Südböhmen brach im Anwesen eines Landwirts mitten in der Nacht ein Brand aus, dem vermutlich die schlafenden Hausbewohner zum Opfer gefallen wären, hätte sie nicht der Hofhund auf recht ungewöhnliche Art gewarnt. Als das Bellen des Hundes erfolglos blieb, sprang das treue Tier durch die Fensterscheiben in die Wohnung. Erst dadurch wurde die Familie wach, und es gelang ihr noch im letzten Augenblick, vor dem schon fast sicheren Tod ins Freie zu flüchten.

Chlorgas im Schulzimmer

m. Budapest.

Im chemischen Versuchszimmer des Szegediner Realgymnasiums hat sich während des Unterrichts ein schwerer Unfall ereignet. Der Chemieprofessor des Gymnasiums führte den Schülern praktische Versuche zur Herstellung von Chlorgas vor, als plötzlich aus bisher unbekanntem Grund der Chlorgasbehälter explodierte und das Zimmer mit giftigen Gasen füllte. Unter den Schülern brach eine Panik aus. Sechs Schüler und der Chemieprofessor erlitten schwere Chlorgasvergiftungen und mußten in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden.

Opfer giftiger Pilze

t. Paris.

In einem südfranzösischen Städtchen ist eine aus vier Personen bestehende Familie durch Pilze vergiftet worden. Die beiden Mädchen von zwölf und 15 Jahren sind gestorben. Der Vater und die Mutter mußten in besorgniserregendem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden.

41 Amerikaner verfeuern mehr als eine Million Dollar

S. Newyork.

Nach einer Statistik des Schatzamtes gab es im vergangenen Jahr 41 Amerikaner, die ein Nettoeinkommen von mehr als einer Million Dollar zu verfeuern hatten.

Diese 41 Gläubiger haben in diesem einen Jahr insgesamt 400 Millionen Lit verdient. Davon haben sie 240 Millionen Lit als Einkommensteuern an den Staat zahlen müssen. Am einzelnen hatten 23 dieser 41 Millionäre ein Einkommen von 6 bis 9 Millionen Lit, acht zwischen 1 und 12 Millionen Lit, zwei zwischen 12 und 18 Millionen Lit, sieben zwischen 18 und 24 Millionen Lit und einer von mehr als 24 Millionen Lit.

Saurierschädel in Petrolem

f. Newyork.

Eine sensationelle Überraschung erlebten dieser Tage amerikanische Ingenieure des Petroleum-Distrikts Alleville (Georgia). In dem mächtigen Strahl eines fündig gewordenen Bohrlochs wurden aus 1300 Meter Tiefe Knochen und Kopfteile von längst ausgestorbenen Saurierarten mit entporageliefert. Bei dem in der wissenschaftlichen Welt aufsehenerregenden Funde handelt es sich um die Reste von mindestens 10 Millionen Jahre alten Reptilien, die in solch tiefergelegenen Saurierschädeln und Muschelschichten bisher noch niemals entdeckt wurden.

Vor einer Großoffensive an der Arragon-Front

Angriffsbeginn bei Saragossa zu erwarten — Franco verlegt sein Generalfabsquartier

St. Jean de Luz, 15. Oktober. (Eita) Wie „Havas“ von gutinformierter Seite meldet, wollen die Nationalisten an der Arragon-Front in diesen Tagen großangelegte Angriffe unternehmen. In der Gegend von Saragossa könne der allgemeine Angriff bereits in einigen Stunden beginnen.

Burgos, 15. Oktober. (Eita) Wie der Sonderberichterstatter von „Havas“ meldet, wird in gut-unterrichteten Kreisen von Burgos behauptet, daß der Generalfabs des Generals Franco in Kürze von Burgos nach der Arragon-Front verlegt werden wird.

San Sebastian, 15. Oktober. (Eita) Nach Blättermeldungen werden die Volkshäuser von Deutschland und Italien in Uebereinstimmung mit der Regierung von Salamanca in diesen Tagen ihren Sitz offiziell nach San Sebastian verlegen.

Schönes Wetter — rege Fliegeraktivität

Schanghai, 15. Oktober. (Eita) Die japanischen Luftstreitkräfte zeigten gestern bei dem schönen Wetter an der Front von Schanghai eine große Tätigkeits. Sie bombardierten heftig den Nordbahnhof, die Eisenbahnlinie und das chinesische Hinterland südlich und westlich von der Französischen Konzession. 22 japanische Flugzeuge flogen nach Nanking, jedoch wurde die Hauptstadt nur von sechs Flugzeugen bombardiert. Außerdem belegten die japanischen Flugzeuge gestern Putung mit Bomben, wobei viele Menschen getötet wurden.

In der Provinz Schansi finden eine ganze Reihe von heftigen Gefechten statt, jedoch sind nähere Nachrichten darüber nicht zu erhalten. Am Mittwoch konnten die Chinesen in tener Gegend die angreifenden japanischen Truppenteile abwehren, wobei die Japaner große Verluste erlitten.

Bilbao, 15. Oktober. (Eita) Durch Radio Epana wurde in dieser Nacht gemeldet, daß nationalitische Flugzeuge gestern Port Bou bombardiert haben, um die Versorgung Barcelonas mit Lebensmitteln zu verhindern. Außerdem haben die nationalitischen Flieger an sechs Stellen die Eisenbahnlinien zerstört. Der Verkehr mit Katalonien wurde vollkommen unterbrochen.

200 italienische Flugzeuge auf Mallorca?

Paris, 15. Oktober. (Eita) „Journal“ berichtet, daß in der Note, die von der französischen Regierung gestern der britischen Regierung überreicht worden ist, nur von dem Verbleiben der Flotte ist, das im Londoner Nichteinmischungskomitee durchgeführt werden mußte. In der französischen Note wird nicht davon gesprochen, was geschehen soll, wenn die Verhandlungen erfolglos verlaufen sollten. Das Blatt fügt hinzu, man könne durchaus behaupten, daß, wenn den Verkehrswege im Mittelmeer eine wirkliche Gefahr drohen sollte, der Widerstand Englands dagegen noch energischer sein würde, als der Frankreichs.

Der römische Korrespondent des „Figaro“ berichtet, in der italienischen Presse bemühe man sich auch jetzt noch, die Tatsache zu ignorieren, daß ein Bataillon der Schwarzhenden und andere Truppenteile die Insel Mallorca besetzt haben. Nach der Behauptung des Korrespondenten verfügen die Italiener dort über etwa 200 Flugzeuge.

Wieder eine italienische Division nach Libyen?

London, 15. Oktober. (Eita) „Manchester Guardian“ schreibt, man habe ernsthaften Grund zu der Annahme, daß die italienische Regierung ein weiteres Korps ihres Heeres nach Libyen schicken wolle. Im Rom sei schon ein entsprechender Beschluß gefaßt worden, jedoch habe die italienische Heeresleitung noch nicht entschieden, ob dieses

„Es war ein unerklärlicher Zustand . . .“

Schrankenwärter wird freigesprochen

Bewußtseinslähmung des Bahnbeamten hat tödlichen Unfall zur Folge

Weimar, im Oktober. Kurz nach 2 Uhr in der Nacht des 28. Juli befanden sich zwei junge Arbeiter auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte an der Reichsbahn bei Gera. Bei Milbitz-Tinz mußten sie die Eisenbahnzeit-Gera überqueren. Die Lokomotive eines Güterzuges erfaßte das Motorrad und tötete die beiden jungen Menschen. Der Schrankenwärter wurde verhaftet und unter Anklage gestellt. Das Gericht aber sprach ihn frei wegen Bewußtseinslähmung während der kritischen Zeit.

Dem Schrankenwärter stand ein Führungs- und Dienstleistungszeugnis zur Seite, durch das die Annahme einer so schweren Dienstverfehlung, die den Tod zweier Menschen zur Folge hatte, geradezu als unwahrscheinlich erscheinen mußte. 17 Jahre stand er schon im Bahndienst, davon zehn Jahre als Schrankenwärter und die letzten beiden Jahre auf dem gleichen Posten der Hochstraße Milbitz. Als einer der pünktlichsten und zuverlässigsten Beamten, dessen Dienst bisher nicht zu den geringsten Beanstandungen Anlaß boten, wird er bezeichnet. Aber dieses fürchterliche Unglück war geschehen, und zwar durch sein Verschulden, denn er hatte das Ausrufen, daß ihm den Güterzug ankündigen sollte, nicht gehört und war erst durch das Rollen und ein schrillendes Signal des bremsenden Zuges in seiner Blockstelle aufgeschreckt. Der Lokomotivführer war bereits von der Maschine heruntergeleitet, als der Schrankenwärter herangeeilt kam und fragte, warum denn der Zug nicht weiterfahre!

Das Gericht tat alles, um die seltsamen Verhältnisse und die Ursachen dieses Unfalles auch psychologisch zu klären. Um 1 Uhr 28 Min., als der Nacht-D-Zug Berlin-Stuttgart die Blockstelle passierte, hatte der Angeklagte, der um 18 Uhr den Tagesdienst abgelöst hatte, noch vor-

schriftsmäßig seinen Dienst versehen. Nach dem Stützpunkt schnellst ritt eine Ruhepause von 48 Minuten ein und erst um 2 Uhr 11 Min. mußten die Schranken für einen fahrplanmäßigen Güterzug wieder niedergelassen werden. Diese Pause benutzte der Bahnwärter, um sich Rasche zu wärmen und etwas zu essen. Was dann mit ihm geschah bis zum kritischen Augenblick, das wußte er nicht zu deuten. Auf die Frage, ob er etwa gar eingeschlafen sei, erwiderte der Angeklagte: „Nein, einschlafen kann man dort nicht, das ist unmöglich, es war aber ein unerklärlicher Zustand, ich mußte wie ohnmächtig gewesen sein.“ Er schilderte den Verlauf seines Dienstes seit 18 Uhr. Vor Einbruch der Dunkelheit sei ihm ein Schaden an einer anderen, 800 Meter von der Blockstelle entfernten Schranke gemeldet worden; er sei mit dem Rad den Bahndamm entlang gefahren und habe sich sehr beeilen müssen, da er wegen eines Auges schnellstens zurück sein mußte. Da er schon immer etwas mit dem Herzen gehabt habe, mußte das Herz dadurch angekratzt worden sein.

Die Unfallstelle und die zweite Bahnstranke wurden besichtigt und während einer Pause erfolgte eine ärztliche Untersuchung des Angeklagten. Der ärztliche Sachverständige hatte nun das Wort: Der Schrankenwärter ist erheblich und erkrankt, ohne daß er es bis zu dieser letzten Feststellung gewußt hatte. Es geht zum Besen der Forderung, daß starke Ermüdungserscheinungen und Schwächezustände im Gehirn auftreten können. Ein solcher Unfall ist es auch gewesen, der dem pflichtbewußten Beamten im entscheidenden Augenblick an der Ausübung seines Dienstes hinderte; ihm war für etwa 20 Minuten das Bewußtsein gelähmt. Daraus befand er sich in einem Zustand, der die Verantwortlichkeit ausschließt. Der Staatsanwalt beantragte freigesprochen, das Schöffengericht schloß sich diesem Antrag an.

Nur einige Verletzte

(Nach Schluß der Redaktion)

Jerusalem, 15. Oktober. (Eita) Wie zu dem Ueberfall auf einen Personenzug auf der Strecke Lydda—Rafaeli noch bekannt wurde, wurde der Zug durch Unbekannte zum Entgleisen gebracht. Unter den Fahrgästen hat es lediglich einige Verwundete gegeben. Im Verlauf der Schießerei tötete ein britischer Polizist zwei Araber, während der Rest der Angreifer entkommen konnte.

Der Geburtenrückgang in Oesterreich

Wien, 15. Oktober. (Eita) In einer Vorlesung des österreichischen Kultusministers Ferner über die Lage der österreichischen Schulen teilte der Minister traurige Tatsachen über die immer geringer werdende Geburtenzahl in Oesterreich mit, die auch für die Schulen bedeutungsvoll sei. Er erklärte u. a., daß in dem Jahre 1930/31 die Wiener Grundschulen 137 000 Schüler hatten, in diesem Jahr sei die Zahl jedoch auf 114 000 gesunken. Nach den vorliegenden statistischen Mitteilungen könne man annehmen, daß bis 1942 die Zahl der Schüler auf 79 000 zurückgehen werde.

Jüdische Studenten streiken in Warschau

Warschau, 15. Oktober. (Eita.) Die auf den Hochschulen in Warschau studierenden Juden haben als Protest gegen die Zuteilung geforderter Sitze in den Hörsälen und Übungsstufen den Streik beschlossen. Das jüdische Studentenhaus wurde von 1000 jüdischen Studenten besetzt. Diese beschloßen, das Haus nicht eher zu verlassen, bis die Direktoren der Hochschulen die entsprechenden Anordnungen widerrufen. Die polnische Presse bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß zur Zeit an den Warschauer Hochschulen 3058 jüdische Studenten studieren.

Lettlands Fußball-Elf verlor in Prag

Zur Vorbereitung der schweren Kämpfe gegen England und Schottland hatte die Tschechoslowakei die in den letzten Wochen so erfolgreiche Ländermannschaft von Lettland zu einem Fußball-Freundschaftskampf verpflichtet. Vor 10 000 Zuschauern endete das Treffen auf dem Prager Sparta-Platz mit einem eindeutigen 4:0 (2:0)-Sieg der Tschechoslowakei.

Ende Januar wird Schmelzing in Hamburg kämpfen

Mit lebhaftem Interesse wird in Hamburger Sportkreisen eine Nachricht aufgenommen, daß Max Schmelzing wieder in der Hansaatenhalle in Hamburg kämpfen will, wo er zuletzt dem Amerikaner Steve Hamas gegenüberstand. Es soll der Hansaatenhalle G. m. b. H. gelungen sein, Max Schmelzings Zusage zu einem neuen Kampf in Hamburg, wahrscheinlich am 31. Januar 1938, zu erhalten. Der Gequere Schmelzing steht allerdings noch nicht ganz fest. Als Favorit wird der englische Schwergewichtsbauer Ben Fooks genannt, der vor Tommy Barr der Schwergewichtsmeister Englands gewesen ist.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 16. Oktober: Schwache südliche, später auf Südwest drehende Winde, meist stärker besüßelt, nur vereinzelt leichte Regenfälle, etwas wärmer, keine Nachfrostdgefahr. Für Sonntag: Immer noch recht unbeständig. Temperaturen in Memel am 15. Oktober: 6 Uhr: + 5,0, 8 Uhr: + 5,2, 10 Uhr + 9,4

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp	Windgeschw.	Sichtweite n. See
Memel . . .	1022,1	SD. 2	bed. fog	+ 4,6	1	1/4
Abder-Grund (Südwest von Bornholm) . . .	1017,6	SD. 3	bed.	+ 11,0	2	4
Tallinn . . .	1024,3	SD. 4	better	+ 1,0	5	1/4
Hammern . . .	1026,3	D. 3	bed. fog	+ 1,0	1	1/4
Riga . . .	1023,1	SD. 3	wolkig	+ 5,0	2	1/4
Vibau . . .	1013,7	SD. 4	better	+ 7,0	0	1/4
Saparanda . . .	1011,9	D. 3	better	+ 4,0	0	1/4
Wisbn . . .	1021,2	SD. 2	better	+ 6,0	1	30

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seeadppler, MS = Motorisch, Motorisch, S = Sealer, TD = Tankdampfer, R = Kapitän

- 13. 10. 1151 MS Coela, R Tattge, Riga, leer, Sandels
- 14. 10. 1152 MS Grane, R Johannstros, Hagenäs, Biegel, Spytterns
- 1153 SD Dalimbiene, R Roie, Gdingen, leer, Ed. Kraule
- 1154 SD Siuliat, R Marincus, Immingham, Kohlen, B. T. B.
- 1155 SD Iris, R Verflon, Helsingborg, Stäckgut, R. Menhofer
- 1156 SD Gotland, R Affermann, Bruntisland, Kohlen, Schwedersky
- 1157 SD Johannes, R Moler, Königsberg, leer, Schwedersky
- 1158 SD J. C. Jacobsen, R Raskoon, Vibau, Stäckgut, Ed. Kraule
- 1159 MS V. M. R. West, Ränne, Biegel, Spytterns
- 15. 10. 1160 S u. R. Kollo, Hull, Kohlen, S. W. de Stry
- 1161 SD Werner, R Weishalm, Königsberg, leer, Ed. Kraule
- 1162 SD Vinnana
- 14. 10. 1158 SD Bineta, R Weber, Stettin, Stäckgut, Ed. Kraule
- 1160 SD Valonia, R Bradshaw, London, Stäckgut, U. B. C.
- 1161 SD Königsaug, R Burmeister, Plymouth, Holz, Memel, Schiff, Kontor
- 1162 SD Allenstein, R Blume, leer, Johannelen
- 1193 SD Vong, R Jankowski, leer, Sandels, Begleitend: 0,45 M., — Wind: SD. 2. — Strom: aus. Zuluftiger Tiefgang: 7,00 m.

Raubmord in Warschau durch Taubstumme aufgeklärt

Drei Täter erbeuteten 35 Lit
K. Warschau.
 In Warschau bildet das Tagesgespräch die sensationelle Aufklärung eines Kapitalverbrechens. Im Februar fand man die 49jährige Besitzerin einer Warschauer Wäscherei, eine Frau Dittowski, ermordet in einer Blutlache auf. Die Wohnung war durchwühlt, Schränke und Schubladen erbrochen. Es handelte sich um einen Raubmord. Die Polizei stand vor einem Rätsel.
 Ein Detektiv brachte nun in Erfahrung, daß am Mordtag im Hofe der Wäscherei eine 62jährige taubstumme Frau beschäftigt war. Die Polizei zog einen Taubstummenlehrer zu Rate, und mit dessen Hilfe

brachte die taubstumme Frau ihre Beobachtungen zu Protokoll. Sie belästigte drei junge Burtschen, die sie an dem kritischen Tage zur Zeit des Mordes gesehen hatte.
 Die Polizei verhaftete die drei Männer, die im Verlauf eines viertägigen Verhörs ein volles Geständnis ablegten. Einer der drei war der Ermordeten persönlich bekannt, so daß sie ihn in die Wohnung einließ. Die Mörder hofften 15 000 Zloty zu erbeuten, saßen sich jedoch getäuscht, da ihr Opfer nur 12 Zloty (etwa 35 Lit) bei sich hatte.

Urgroßvater und Urgroßmutter heiraten
K. Kopenhagen.
 In Aalborg heirateten kürzlich ein 88jähriger Schuhmacher Christian Petersen und eine 76 Jahre alte Witwe Maria Madson. Der Bräutigam ist Urgroßvater, die Braut Urgroßmutter.

Autofahrer vom Tiger überfallen

b. London.
 In der britisch-indischen Provinz Pandjhab wurde das englische Ehepaar Mills, das sich im Auto auf der Fahrt von Dehra Dun nach Sirma befand, von einem Tiger angefallen und getötet.
 Mr. Mills sah plötzlich am Straßenrand einen großen Tiger stehen. Er versuchte, ihn durch lautes Hupen zu verschrecken. Die Bestie sprang jedoch mit einem gewaltigen Satz in den Wagen und brachte dem Engländer und seiner Frau so schwere Verletzungen bei, daß beide kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus zu Lahore starben.
 Eine Gruppe von Engländern ist aufgebrochen, um den Tiger zu erlegen.

Erpressung mit einer Leiche

et. New York.
 Aus Street ville (Ontario) wird ein Erpressungsversuch gemeldet, der in seiner Gemeinheit und völliger Nichtachtung sämtlicher menschlicher Empfindungen den neuesten Trick amerikanischer Gangstermethoden darstellt.
 Nachdem es dem amerikanischen Untermenschen gelungen ist, jahrelang mit Entführungen und Erpressungen an lebenden Personen die Öffentlichkeit und die Polizei in Atem zu halten, sucht man nun die Opfer auf den Friedhöfen. So zerstörten während der Nacht Verbrecher den Begräbnisplatz einer wohlhabenden Familie, erbrachen den Sarg und raubten die Leiche eines erst in der vergangenen Woche beigesehten Angehörigen. Für die Rückgabe der Leiche ließen sie eine Forderung von 100 Dollar im offenen Sarge zurück.

Statt Karten
Hans Ludzuweit
Käta Ludzuweit
 geb Salecker
 Vermählte
 Memel, Heinr.-Pietsch-Strasse 6
 Für erwiesene Aufmerksamkeiten unsern besten Dank

Paul Reitel
Margarita Reitel
 geb Sergejewa
 Vermählte
 Tallinn Oktober 1937 Memel
 Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Für die Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, für die trostreichen Worte des Herrn Vikar Janz, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir unsern innigsten Dank aus.
Frau Anna Wilken
 und Kinder

Central-Café
 Heute Freitag
Abschieds - Abend
Kapelle Pfeiffer
Schützenhaus
 Sonnabend, den 16. Oktober
Herbstfest - Tanz
 Tanzkapelle Pfeiffer

Fischers Weinstuben
 Jeden Sonnabend von 8-2 Uhr
 Sonntag von 5-12 Uhr
Operetten- und Tanzmusik
R. Kundoch, Libauer Platz
 Freitag und Sonnabend
Rinderfleck
 Moderne Damen - Kleider- und Mantelstoffe in verschiedenen Qualitäten.
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Orthopädische Senkfüßeinlagen
 für Spreiz- und Hohlfuß, nach Gipsabdrücken
 künstl. Glieder, Stützkorsetts nach Dr. Hessing nur vom Fachmann
Franz Simiot
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 19/20
 Orthopädische Abtl. Begr. 1865 Tel. 4432

Schwarz Drapé, Original englisch für Abend-Anzüge besonders preiswert Lit. 28,50 **24-**
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Für die **Körperpflege** neuzeitliche Kosmetik, Bädetabletten, Salze und Extrakte empfiehlt
Robert Müschöwsky
 Telefon 3714

Capitol tägl. 6 u. 8 1/2
 Adele Sandrock, Luci Englich, Theo Lingen in dem deutschen gr. Laci-erfolg (Ereisauführung)
Ein falscher Fußziger
 Dazn Dick u. Dof in **Die lustigen Verwandten**
 Volkspr. u. L., ob. 150, Kind. 0,50

Neue Serie **VEF - Glühlampen** eingetroffen u. reichlich auf Lager. Hauptvertrieb für das Memelgebiet
SANDORA
 Memel, Simon-Dach-Str. Tele on 3513

Bauholz Schaalung, Fußboden usw. in allen Abmessungen
Fischlerholz Kiefern, Eichen, Linden alle Stärken empfiehlt
Robert Blum
 Werltstraße Tel. 3447

Apollo Land der Liebe ein Schänzel-Film Gusti Huber / A. Matterstock Beiprogramm - 5 u. 8 1/2 Uhr
Karussell ein Ufa-Film mit Marika Rokk Beiprogr. - 5 u. 8 1/2 Uhr
Apollo Kammer **Sonnabend u. Sonntag** 2 1/2 Uhr billige Volkspreise
Meiseken Beiprogramm
Kammer **Sonnabend u. Sonntag** 2 1/2 Uhr billige Volkspreise
Rendezvous in Wien Adele Sandrock Slezak / Beiprogr.

Möbel Komplett Zimmer- und Polstermöbel empfindlich zu Fabrikpreisen
Möbellager S. Kagan Grabenstraße 13, Eing. Barbierstr. Telefon 4233
Vernende für Kontor und Kasse, beide Landes- sprachen beherrschend, v. 1. November gef.
Kaufhaus Robert Waller

Heute Freitag Prof. F. v. Reuter (Violine) u. Collegium musicum 8 Uhr Schützenhaus

General-Verammlung Der Vorstand
Memeler Volksverein Sonntag, den 17. d. Mis., nachmittags 4 Uhr
Monats-Verammlung im kl. Saale des Schützenhauses. Um vollständiges Erscheinen bittet Der Vorstand.
 Für die 76 u. 83 Jahre alten Großeltern des ertrunkenen Preiler Fischers **Nausjoks** sind auf die Bitte des Fischervereins Preis bei uns eingegangen: A. D. 2.—, Th. Gronenberg 10.—
 Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.
Verlag Memel. Dampfboot
Verloren Gefunden
Schäferhund verlaufen. Schwarze gelbe Röhre, auf den Namen Bruns hör. Abzugeben Hospitalstr. 25
Stellen-Angebote
Büfett-fräulein sucht **Raschowski** Br.-Smel.-Allee 29.
Mädchen wohnt von sofort ein **Lurie** Libauer Str. 31

Rinderfräulein zu 2 Kindern, 4 Jahre und 1/2 Jahr alt, für Kaunas per 1. 11. gesucht.
 Zu melden: **Kaplan** Wien, Brom. 15
Mädchen gesucht. **Braks** Schlemmerstraße 2
 Jüngeres **Aufwartemädchen** für 1/2 Tag gesucht **Rosgartenstr. 11** 1 Tr. rechts.
Jg. Aufwarterin für 2 Std. täglich von sofort gesucht. **Lobsien** Kamstraße 12
Stellen-Gesuche
 Kräftiger **Arbeitsburche** vom Lande sucht Stelle von sofort oder später. Zuschr. unter 6233 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
 Wirtstochter sucht Stelle als **Jungwirtin** oder Süßge. 1. od. 15. 11. Zuschr. unt. 6230 an d. Abfertigungsstelle d. Blatt.
 Welt., alleinst., erf. **Frau sucht Stelle** im rauhen. Haushalt oder auch zur Krankenpflege vom 1. 11. oder später. Zuschr. u. 6229 an d. Abfertigungsstelle d. Blatt.
 Älteres **Mädchen** mit etw. Kochkenntn. sucht vom 1. Novbr. Stelle auf d. Lande. Zuschr. u. 6232 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Auto-Vermietungen
Anrufr 4414 Zwei 7-Stk.-Limous. **E. Heidrich** Hospitalstraße 25.

Fahrplan der Linie 2 Strandvilla-Unionstraße (Luisenhof) Gültig ab 17. Oktober 1937

Wartenhor	Antonstraße	Bittener Friedhof	Strandvilla
6,49x	7,30	8,15x	7,12x
7,30	7,32	8,15x	7,32
7,57x	7,52	8,15x	7,52
	8,12		8,12
	8,32		8,32
	8,52		8,52
	9,12		9,12
	9,32		9,32
	9,52		9,52
	10,12		10,12
	10,32		10,32
10,52+	10,52		11,12
	11,12		11,32
	11,32		11,52
	11,52		12,12
	12,12		12,32
	12,32		12,52
	12,52		13,10
13,01	13,16		13,23
13,31	13,31		13,38
13,46	13,46		13,53
14,01	14,01		14,08
14,16	14,16		14,23
14,31	14,31		14,38
14,46	14,46		14,53
15,01	15,08		15,08
15,16	15,23		15,23
15,31	15,38		15,38
15,46	15,53		15,53
16,01	16,08		16,08
16,16	6,23		6,23
16,31	6,38		6,38
16,46	6,53		6,53
17,01	7,08		7,08
17,16	7,23		7,23
17,31	7,38		7,38
17,46	7,53		7,53
18,01	8,08		8,08
18,16	8,23		8,23
18,31	8,38		8,38
18,46	8,53		8,53
19,01	9,08		9,08
19,16	9,23		9,23
19,31	9,38		9,38
19,55	9,53		9,53

Zeichenerklärung: x nur Werktagen, + nur Sonnabends, + Mittwoch und Sonnabend.
Memeler Kleinbahn Aktiengesellschaft Abt.: Kraftverkehr.

Wenn coffeefrei, dann nur **Siegfried-Kaffee**
 100 g-Paket Lit 1,50
 200 g-Paket Lit 3,00

Verkäufe
Gelegenheiten
Saba-Super 5 Röhren. Lit 300.—
Telefunk.-Super Lit 150.—
Radio- und Fahrradhaus H. Jagst Friedrich-Wilhelm-Strasse 14/15
Kaufgesuche
Gebr Pelz zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 6238 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Vermietungen
Schlafstelle für Mädch. zu hab. **Budiarger Straße 6**

Modernes, neues **Büfett** schwere Eiche, 2,20 m breit, wird billig verkauft
Martin Jacomeit Heydekrug
Fazit neuer, 6 fahiger Jagdwagen Eichenatur, sieht zum Verkauf.
Gelischat Wagenbau Hospitalstraße 6
Mietsgesuche
2-3-Zimmerwohn. (Salenlage) v. 17. 10. oder 1. 11. gesucht. Zuschr. mit Preis unter 6231 an die Abfertigungsst. d. Bl.
2 Zimmer für Büro- und im Zentrum der Stadt gesucht. Zuschr. u. 6190 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes
Mi. Mädch. sucht Kammer mit Kochgelegenheit. Zuschr. u. 6237 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt
Stadtgrundstück 40-50 000 Lit, zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 6235 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Baugelände im Zentrum und kl. **Stadtgrundstück** bis 10 000 Lit gef. Zuschr. unt. 6234 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Klein-Anzeigen gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großer Leserkreise, also ins vielgelesene **Memeler Dampfboot**

Gut möbl. Zimmer v. Beamten v. l. od. 15. 11. gesucht. Zuschr. unt. 6233 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
2 möbl. Zimmer zu vermieten **Brauerstraße 2**
Jung. Mädch. sucht Mitbewohnerin Bei **Dr. Heß**, Sim.-Dach-Str. 4, zu erfragen zwisch. 5 bis 8 Uhr.
Mi. Mädch. sucht Kammer mit Kochgelegenheit. Zuschr. u. 6237 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wer das Memelgebiet in einer umfassenden, spannenden Abhandlung kennen lernen möchte, der greife zu dem in unserem Verlag erschienenen Büchlein:
Das Memelland in seiner Dichtung von Rudolf Kaufol
 „Nicht nie hat dieses kleine Fleckchen Erde an der Memel so unmittelbar und so allumfassend zu uns gesprochen.“
 Litfischer Zeitung.
 „Die sorgfältigen, tiefen und feinsinnigen Untersuchungen führen uns zugleich in Wesen und Erscheinungswelt der memelländischen Landschaft und ihrer Menschen ein.“
 Rheinische Landeszeitung.
 Preis 6.— Lit (Porto 30 Cent)
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Warum plagen Sie sich mit **Rheuma Gicht?** oder **Jch kenne diese Schmerzen nicht, weil ich** den **ANKER-PAIN-EXPELLER** (mit der Marke „Anker“) verwenden. **Versuchen Sie es einmal!**
 Verlangen Sie die kostenlose Broschüre „Der Krankenfreund“ (Ratgeber für Gesunde u. Kranke)
 Alleiniger Hersteller für Litauen **A. G. Germapp, Kaunas**

SCHERK
Von meinen Pickeln und Mitessern ist keine Spur mehr zu sehen
 so schreibt uns eine begeisterte Verbraucherin von **Scherk Gesichtswasser**